

Nr. 20.

Ginzel-Nummer 5 Pfennige.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Gravenste. 9/10,  
und durch Postorten zu bestehen.  
Preis vierter Jahrgang Mf. 2.50.  
die Woche 20 Pf.  
Durch das Volk bezogen Mf. 2.50.  
jetzt ins Land Mf. 2.00.  
zu dem Volk am Ort. Mf. 2.00.

Gelehrten  
Redaktion 3141.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Postagepreis: Beratungen  
für die einfältige Colonieherrschaft  
oder deren Mann 20 Pf.  
Ruhmehrliche Unterhalt 40 Pf.  
Tageszeitungen unter Zeit 1 Pf.  
Jahrs. 100 Tageszeitungen 15 Pf.  
Beratungen in Versammlungen 15 Pf.  
Anzeigen  
Kommissionen-Nachrichten 20 Pf.  
Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Gelehrten  
Expedition 1206.

Nr. 258.

Breslau, Donnerstag, den 29. Oktober 1914.

25. Jahrgang.

## „Der Landsturm“.

Ein Meisterstück von Geistesgegenwart haben sächsische Landsturmkrieger in Frankreich geliefert. Die Landsturmbeobachtung des Städtchens Vouziers, welche 47 000 deutsche Soldaten mit Essen zu versorgen hat, fand beim Rundgang durch die Stadt eine verlassene Zeitungdruckerei. Da sich unter der Besatzung auch einige Jünger der schwarzen Kunst befanden, haben sie eine wöchentliche erscheinende Zeitung, „Der Landsturm“, einziges deutsches Militärwochenblatt auf Frankreichs Flur, herausgegeben, welche von vier Leipzigern, welche als Redakteur, Herausgeber und Seher fungieren, hergestellt wird. Gleich in der ersten Nummer haben sie eine Notiz aufgenommen, die besagt, daß die Herstellung mit Hand- und Fußbetrieb unter den schwierigsten Verhältnissen erfolgt. Gleich hinterher jedoch entschuldigen sie sich für den „Druckfehler“, es soll natürlich „schwierig“ helfen. Die Herausgeber der Zeitung sind die Mitglieder des Buchdrucker-Verbandes Ludwig, Rauch und Vogt aus Leipzig.

Erstes und letztes Jahrgang

Feldnummer 1

Auflage: 1. bis 30. Tausend

# Der Landsturm

Einziges deutsches Militär-Wochenblatt auf Frankreichs Flur

Druck: 3. Komp. des K. S. Landsturm-Bataillons Nr. 1, Leipzig

Sonntag, 11. Oktober 1914

Verlag: Vouziers, rue Chancy 8  
Bezugspreis: 10 Pf. die Nummer

## Dem Andenken der gefallenen Kameraden.

Die Ihr Blut und Leib und Leben  
Für uns habt dahingegaben,  
Tote Brüder, nun ruht aus!  
Keines Schmerzes wehe Schrecken  
Kann aus diesem Schlaf Euch wecken,  
Ruhet aus. Ihr seid zu Hause.

Aber wir, die wir hier oben:  
Noch im Sonnenlicht, geloben  
Eins Euch in die Gruft hinein!  
Nicht umsonst habt Ihr gestritten,  
Nicht umsonst habt Ihr gekämpft,  
Eure Erben wolln wir sein!

10151

# Der Kampf mit den englischen Kriegsschiffen.

## Der Tagesbericht aus dem Westen.

Das große Hauptquartier meldet am 28. Oktober über die Kämpfe in Belgien.

Die Kämpfe bei Nieuport und Dymuiden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verluste. Unsere Angriffe werden fortgesetzt. 18 englische Kriegsschiffe beteiligen sich am Kampf gegen unseren rechten Flügel. Das Feuer war erfolglos.

Bei Ypern ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben.

Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonnewald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Beschießungen zu Gefangen gemacht wurden.

Auf der Westfront hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Den Teil, der die Lage im Osten bespricht, haben wir in anderer Stelle behandelt.

dem Vordringen der Deutschen entgegenzuhalten. Hierdurch erhärtete es sich auch, warum in diesem Kampf die englischen Kreuzer eine Rolle spielen.

Die englischen Schiffskanonen folgten jeder Bewegung der deutschen Truppen zwischen Ostende und Westende mit der größten Genauigkeit, und jedesmal, wenn die Deutschen ihre Maschinengewehrstellungen wechselten und sie über die Dünen zogen und von der Seeseite sichtbar wurden, rückten die englischen Kreuzer ihre Feuerschlinge auf sie. Von Westende aus habe ich den Kampf beobachtet. Die Wirkung des englischen Geschützes war gewaltig. Ein Tag und eine Nacht dauerte

### das schreckliche Bombardement der Dünen.

Das Feuer war besonders auf die Stellungen zwischen den Dünen gerichtet, so daß dort der Durchgang für das deutsche Heer gefährlich war. In Ostende war ich betroffen über die gewaltige Angst, welche unter den soeben zurückgekehrten Flüchtlingen herrschte. Viele von ihnen flüchteten, von panischem Schrecken befallen, nach Blankenberghe und weiter nördlich. In Westende fand ich aber außer den deutschen Truppen kein lebendes Wesen mehr.

Der Kampf wurde hauptsächlich zwischen Westende und Nieuport. Bei erstgenanntem Platz ist das deutsche Heer zusammengestellt aus Infanterie- und Marine-truppen. Lebhafte versuchen über Artillerie, welche sehr weittragende Geschütze besitzen und die Schiffsgeschütze beanspruchen. Es scheint, daß sie häufig ihr Ziel trafen, denn man sah aus einem der Kriegsschiffe Kanonen aufziehen. Die Marine-Artillerie ist aufgestellt in den Versteckungen der Düne, welche eine vorzügliche Deckung bieten, und kann die Kanonen hier nicht durch die feindlichen Geschütze erreichen werden können. Es war schwer, die Artillerie der englischen Schiffe festzu-

stellen, weil sie sich in großer Entfernung befanden, und nur als kleine Punkte am Horizont sichtbar waren. Ich bekam aber den Eindruck, daß die englische Flotte aus 12 Schiffen bestand und aus Kreuzern und Torpedobooten zusammengesetzt war. Die deutsche Infanterie hatte Befehl, die deutschen Linien gegen die Durchbruchversuche der Verbündeten zu verteidigen. In Ostende bekommt man abends den Eindruck, als ob man in der Ferne ein Feuerwerk sähe. Den Bewohnern von Ostende ist zumute, als ob die letzte Stunde für ihre Stadt geschlagen habe. Der Strand ist von deutschen Soldaten besetzt. Sie halten die Kinder vom Strand entfernt, weil es dort gefährlich ist, da Minen ansprengen. Diese werden von Marinesoldaten unschädlich gemacht. Die Kommandantur von Ostende ist im Hotel Bittoral untergebracht. Stundenlang waren hier die Menschen, um einen Platz für Brügge, Blankenberghe oder Ostende zu bekommen, wo sie sicherer zu sein glauben.

## Furchtbare Kämpfe.

Niederlande, 23. Oktober. Nach einer Meldung des „Neuen Rotterdamschen Courant“ von der Grenze hat die Schlacht zwischen Nieuport und Dymuiden gestern an Gestalt noch zugenommen. Auf dem Seedekken bei Ostende stellten die Deutschen schwere Geschütze auf, welche die englischen Kriegsschiffe vertilgt. Dennoch erscheint besonders ein englisches Kriegsschiff am Horizont, das unmittelbar unter dem Seedecken steht. In Ostende ist der Schlachtfrieden kaum vernehmbar.

Niederlande, 23. Oktober. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Breda vom 27. Oktober.

Gestern aus Ostende eingetroffene Nachrichten melden, daß die Schlacht bei Dymuiden-Nieuport noch an持続する. Man hört laut schreiende Kanonenkonzerte.

Einer der Kriegsberichterstatter des „Bay Diaz Teleg. Bureau“, ber. Gelegenheit hatte, den Kampf, welcher sich zwischen Nieuport und Westende abspielte, gut zu beobachten, meldet aus Lüttich: Die Dünen bieten den deutschen Truppen zwischen Westende und Nieuport vorzügliche Deckung. Diese Dünen beschützen sie in ausgezeichneter Weise gegen die feindlichen Geschütze und machen das Vordringen der deutschen Truppen, welche unterstützt werden von leichten Maschinengewehren, die auf und bei den Dünen aufgestellt sind, noch möglich, wenn selbst die anderen Umstände den Deutschen ungünstig sind. Wegen der auf den Dünen aufgestellten Geschütze ist es den Verbündeten von der Nordseite aus unmöglich,

# Gegen Kartoffel-Breistreiberei.

Auf den verschiedensten Gebieten Deutschlands, überall um den Vorortkrieg der natürlichen am meisten betroffenen gebliebenen Städte und Industriegebiete, häufen sich die Nachrichten über plötzliche bedeutende, zum Teil ganz wucherische Preissiegerungen für Kartoffeln. Stettin, Altona, Bremen, Homburg mögen als Beispiele für die Rübenstriche genannt sein. Für Mitteldeutschland liegen Preisuntersuchungen aus der Dresdener Gegend und dem sächsischen Vogtland, aus Coburg, Gotha, Erfurt und Meiningen, ferner aus Halle, Braunschweig, Hannover und Kassel vor. In Altenburg beriefen Magistrat und Händler über die Wege, auf denen den makelosen Forderungen der Güterverantwor-tigkeiten entgegenzuwirken sei. Ein Wehen steht in Solingen, in Hagen, in der Pfalz die gleiche Frage auf der Tagesordnung.

In Berlin, dem hervorragendsten Orte des Absatzes und Verbrauchs, schlug die Presse fröhlichst Warn und die Gewerkschaftskommission verlangte sofort Maßnahmen zur Abwehr des drohenden Nötkandes. Die in Berlin zur Überwachung der Lebensmittelpreise eingesetzte städtische Kommission will in gleicher Richtung bei den zuständigen Behörden, vor allem bei dem Oberkommando in den Märkten vorstellig werden. Es liegt also reichlich Anlaß vor, über Produktion und Bedarf dieses, gerade in Deutschland ungemein wichtigen Vorratshaltungsmittels die grundlegenden Bissen zusammenzustellen, um daraus einen Rückschluß auf das tatsächliche oder Normale der heutigen Markt-lage ziehen zu können.

Bereitschein zunächst gewirkt zu haben, daß die neuen Ernteschätzungen hinter den vorangegangenen hochgestellten Erwartungen etwas zurückstehen. Dies bedeutet jedoch keineswegs ein Zurückbleiben hinter den durchschnittlichen Ergebnissen der letzten Jahre. Der getroffene unterdrückige, agrarische Deutsche Landwirtschaftsrat kommt vielmehr in seiner Schätzung, am 17. Oktober veröffentlichten Berechnung auf eine deutsche Ernte von 47 Millionen Tonnen — wohlgemerkt: „unter Berücksichtigung, daß ein Teil der Kartoffelernte in Ostpreußen und Oberlausitz infolge der kriegerischen Ereignisse nicht geborgen werden kann.“ Trotz dieser Einschränkung steht bei in Aussicht genommene Ertrag immer noch um 2 Millionen Tonnen höher dem Durchschnitt für das gesamte Deutschland während der letzten zehn Jahre 1904 bis 1913, der sich auf 44,8 Millionen Tonnen belief. 1904 hatten wir tatsächlich nur einen Ertrag von 36,3 Millionen Tonnen, 1906 von noch nicht 43 Millionen, 1910 von wenig über 43, im Überrichtsjahr 1911 sogar mit knapp 34,4 Millionen Tonnen. Die 47 Millionen der letzten, obwohl etwas abgeschwächten Schätzung halten also nach immer auf recht erstaunlicher Höhe.

Auch große Verbrauchserschließungen, die eine wesentliche Preissiegerung nach sich ziehen müßten, hat der Krieg,

bisher wenigstens, in seiner Weise gebracht. Nach Professor Wohlmann-Holte, der sich wiederum auf das übereinstimmende Urteil der Sachverständigenliteratur beruft, verteilt sich der deutsche jahrsdurchschnittliche Durchschnittsverbrauch von 45 Millionen Tonnen in folgenden Teilsummen auf die einzelnen Verwendungsgebiete:

18 Mill. Tonnen zur menschlichen Ernährung	
4,6 " " für industrielle Zwecke (Spiritus, Stärke u. s. w.)	
16,8 " " zur Versilberung	
6,6 " " zur Wiederauswahl	
dazu 4,6 " " Verlust durch Faulnis und Schwund (10%)	
	zu 45,0 Mill. Tonnen.

Der Krieg hat bisher nur eine gewisse Menge von Kartoffeln, die seither der Brannwirtschaftung dienten, für andere Verbrauchsziele freigelegt, also insoweit für den Nahrungsmittelmarkt nur günstig gewirkt. Denn der Bundesratsbeschuß vom 15. Oktober, der ruhig noch verschärft werden könnte, soll für alle Brennserien mit einer Jahresproduktion von über 50 Hektoliter Alkohol den Durchschnitt 13 Prozent auf 60 Hunderttel des allgemeinen Durchschnittsbrandes, für die Gesamtheit der bayerischen, württembergischen und badischen Brennserien auf sieben Hunderttel des für 1911/12 zugewiesenen Ressourgentes fest. Außerdem sollen für 1914/15 bei einem Spiritus 65 Prozent der hergestellten Erzeugung unter die Vergütungspflicht fallen, also für gewölbte Zwecke, vor allem wohl als Antidurststoff für Motoren, an Stelle des teuren Benzins, verfügbar gemacht werden. Für die Brannweintankt mag das peinlich sein, für den Kartoffelmarkt kann es an sich nur eine gewisse Preiserhöhung bringen.

Die rapiden und sich gesteigenden Preistreibereien sind daher nur als Abnormitäten zu behandeln, die auf der rücksichtlosen Ausnutzung vorübergehender Versorgungsschwierigkeiten und unbedeuteter, zum Teil absichtlich erzeugter Panikstimmungen der Konsumenten und Kleinäckermassen beruhen. Vom September ab, in erster Linie jedoch im Oktober, sind weite Bevölkerungsgruppen daran gewöhnt, sich mit einem Male gleichzeitig für einen längeren dauernden Bedarf einzubedenken. Diesmal versucht sich die außerordentliche Nachfrage noch durch die zwar wohlgemeinten und innerlich durchaus berechtigten, aber geschäftlich wenig geschickt disponierenden Bemühungen zahlreicher Gemeindevertretungen: beträchtliche Vorräte zum Weiterverkauf oder zur freien Abgabe am Bedürftigen zu erwerben. Auf der Gegenseite stöcke die Zukunft mehr als sonst, weil sich die Überbringung unter dem verhältnismäßigen Mangel an handlichen Arbeitsträgern länger als gewöhnlich hinzuzog und weist sich die Zufuhr zu den Ab-

sackmärkten eher noch mehr als sonst vergängt: die seltener gewordenen Zugtiere sind für die noch ausstehenden Feldarbeiten nicht zu entbehren und die weiterbedürftenden Bahnen funktionieren vollends nicht in alter Regelmaßigkeit. Nur wirtschaftliche Machenschaften aller Art ist dies, wie ich denke, eine gesunde Gelegenheit. Die Vorratsbesitzer können bei der tatsächlichen augenblicklichen Knappheit mehr verlangen, sobald sie mit wollen, und die loslösen Häuser steigern ihren Andrang und damit von neuem die Knappheit, weil sie bei in die Höhe schwellenden Preisen erst recht nach sofortiger Bedarfsdeckung treiben. Händler und Kaufleute wiederum erschließen sich um so weniger zu Lieferungen, die bessere Preise sie später für ihren Handelsorttitel oder ihr Erzeugnis erhoffen dürfen. Nach allen Grundlegenden Produktions- und Bedarfsverhältnissen mag diese ganze Entwicklungslinie noch so unnatürlich erscheinen: die verschleierte Welt wird dennoch längere Zeit zur Wirklichkeit.

Sicherlich haben alle beteiligten Verbraucher und Häuser gar nicht genug ermahnt worden, nicht durch eigene Schuld und sinische Angst, daß das Nebel zu verschwinden. Schnelles Handeln und Eingreifen der Behörden muß jedoch vor allem die raschere und gründlichere Wendung zum Besseren bringen. Im Anschluß an die Berliner Gewerkschaftskommission haben alle bisher zu Worte gekommenen wirtschaftlichen Arbeitsorganisationen die sofortige Festsetzung von Höchstpreisen gefordert, um die Körner zu beruhigen und die Vorratsbesitzer von weiteren Kurzschlüssen abzuwenden. Da der Bundesrat auf Grund seiner Verordnung vom 25. August die Ausgangssicht über Vorräte an „Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungsmitteln und für technischen und sonstigen Haushaltswaren“ eingeführt hat, so muß es ein Rechtes sein, die tatsächliche Warenentziehung zu kontrollieren und gegebenenfalls den Ausfallstrang durch eine Verkaufsbeschränkung zu ergänzen. Sollte die geplante Körner-Verbindung von Kartoffel in erhöht für die Brannweine zu Wirklichkeit werden, so bietet sich noch ein Anlaß mehr, die dadurch erreichbare Erhöhungssicherung nicht weiter durch die unterschiedlichen Preise der neuen Vermischung ganz hinweg machen zu lassen.

Da die Kartoffelernte, selbst nach den jüngsten herabgesetzten Schätzungen und nach Abzug des ostpreußischen und oberösterreichischen Aussalles, immer noch als eine normale Durchschnittsernte anzusehen wäre, so dürften die behördlichen Preisnormen natürlich die letztjährigen Durchsätze nicht wesentlich überschreiten.

Berlin, 20. Oktober 1914.

Max Schippel.

wohner Ostendes sind geflüchtet. Man sieht auf den Straßen nur an die Front ziehende oder aus der Schlacht kommende ermattete deutsche Truppen, die in Ostende auftreten sollen. Auf diesem Teil kämpfen fast ausschließlich deutsche Seeoldaten. Zuweilen taucht ein Kriegsschiff am Horizont auf, das dann unter Feuer genommen wird. Ostende hat unter dem Geschützfeuer der Engländer nicht sehr gelitten. Das Hotel Majestic ist schwer beschädigt. Dagegen ist am königlichen Palais kein Schaden angerichtet worden. Die Bewohner der Dörfer in der Umgebung sind meistens geflüchtet. Die Lebensmittel werden knapp, da alles für die deutsche Armee mit Beiflag belegt worden ist.

## Die blutigste Schlacht.

Haag, 28. Oktober. Der Umsiedler Zeitung „Telegraf“ wird von der holländischen Grenze gemeldet:

Am Montag schwieg das schwere Geschütz, wie deutsche Offiziere sagten, weil ihr Bombardement die englischen Schiffe zum Abzug gezwungen habe, aber am Dienstag früh war die Kanonade von Land und See wieder ebenso stark wie in der Woche vorher. Die Deutschen haben die IJzer schon wieder überschritten, wurden aber immer wieder zurückgeworfen durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und durch "Bajonettkampf". Von Entscheidung ist bisher keine Rede. Der Kampf wogt noch hatinäßig an der IJzer und in Flandern von Dymuiden bis Ypern.

Diese Kämpfe übertreffen an Wildheit und Unvergessenheit, an Verstärken von Menschenleben selbst die an der Maas und an der Aare. Granaten vom Meer fliegen in freudigen Linien über das Kampfgebiet, bersten in den Laufgräben unter den Mannschaften und vernichten die Brüder. Die deutschen Geschosse von Ekerde und Kiewert bringen nicht minder Tod und Vernichtung. Engländer Soldaten ertrinken in Massen. Furchtbare Menschenopfer werden hier und in Flandern gebracht, aber kein müßiger neuer Trupp im Jenseit. Daß der Kampf an der Küste noch nicht bald endet sein wird, beweist zwischen Duyne und Dünberge, östlich von Blankenberghe, die Aufstellung von Kanonen, die nach der See gerichtet sind. Sehr groß ist die Zahl der verwundeten, die in Autos und auf anderen Fahrzeugen nach Brügge, Ostende, Roulers und anderen Städten gebracht werden. Schulen, Seminare und Klöster sind in Flammen umgewandelt. Auf den Dänen ist schwerer Raub und Plünderungswahlbienst bis an die niederländische Grenze.

Scheveningen, 28. Oktober. Das Pariser wird hierher telegraphiert: Die Schlacht auf der Linie Dymuiden-Nieuport stellt sich dar als die blutigste, die die Weltgeschichte aufzuweisen hat. Der Kampf schwante langsam hin und her. Einzelne Dörfer und Brücken wurden nicht weniger als achtmal erobert und wieder zurückerobern, jedesmal unter furchtbaren Verlusten für beide Seiten. Nichts zeigt man wie im Nahkampf. Auch gewaltige Artilleriekämpfe deutscher Verbände, wie man sie bisher als unbekannt angesehen hat. Die Deutschen landen unter ungelernter Leidenschaft immer neue Abteilungen ins Meer.

## Die tote Stadt.

Zur Seite (1) wird weiter geschrieben:  
Die deutschen Verbündeten werden noch dringend benötigt, das mit Recht auf das tote Brüder genannt werden kann.

Alles, was die Deutschen mit kolossalen Menschenopfern gewonnen haben, ist ohne Bedeutung. Sie konnten einige Regimenter über die IJzer werfen, waren aber außerstande, weiter vorzurücken und müssen erst Verstärkungen abwarten. Das von den Deutschen gewonnene Terrain ist nicht besonders groß oder wichtig, da die Verbündeten die Stellungen zwischen Ypern und Roulers und zwischen Armentiere und Ypern halten konnten. Bei Nieuport wurde der Seestrom fortgeführt. Fünf französische Torpedojäger operierten mit den englischen Kriegsschiffen und bombardierten den rechten Flügel der Deutschen, unterstützten somit die Operationen der Belgier, die von den schweren Geschützen der Deutschen stark gehemmt werden.

Walland, 28. Oktober. Unmöglich wird aus Paris vom 27. Oktober gemeldet: Es ist nichts zu melden, ausgenommen einzelne Fortschritte unterseits in der Gegend südlich von Dymuiden.

Der Correspondent des Hannoverschen „Kuriers“ im Haag meldet, die deutschen Truppen haben nicht nur bei Dymuiden, sondern auch weiter südlich in der Richtung Blankenbergh und Armentieres den IJzerkanal überstiegen. Bei Dymuiden sollen bereits über 20.000 Männer befestigte Stellungen am linken Ufer des IJzers eingenommen haben. Der militärische Sachverständige des Berliner „Bundes“ sagt, es sei erstaunlich, daß die Deutschen ihren rechten Flügel in die Richtung auf Ypern zurückzuziehen. Die Front der Verbündeten beginnt an verschiedenen Stellen zu bröckeln. Dem „Matin“ wird noch der „Deutsche Tagesschau“ unter dem 27. Oktober gemeldet, die Belgier hätten an der IJzer eine Schlappe erlitten und zogen sich zurück. — Unter Vorbehalt sei die Meldung der „Morning Post“ widergegeben, daß Neimarsfort wiederholt bombardiert werde. Der Schaden werde auf eine Million Francs geschätzt. Der Dom sei mit noch einer Kugel.

## Die Herrschaft der Schelde.

Haarlem, 28. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge meldet das „Gesetz Journal“, daß die Deutschen an der äußersten belgischen Küste, einige Kilometer von Koksijde entfernt, schwere Batterien aufstellten. Von dort beobachten sie den Eingang der Schelde und alle Durchfahrten der Nordsee zwischen den Sandbänken und der Küste. Die englischen Schiffe sind daher gezwungen, die hohe See zu passieren.

## Ein Armeebefehl an Bayern.

München, 28. Oktober. Die „Münchener-Augsburger Abendzeitung“ meldet: Kronprinz Rupprecht von Bayern hat als Kommandierender der sechsten deutschen Armee an seine Soldaten folgenden Armeebefehl gerichtet:

Soldaten der sechsten Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Heldertum seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erobern. Ihnen haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Daraum, wenn es jetzt gegen diese Feind geht, für Vergeltung für die feindliche Hintertüte, für so viele schwere Opfer, zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Weise ganz besondere Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens uns keinen im Wege steht. Drauf! Rupprecht.

## Ein russisches Torpedoboot vernichtet.

Aus Petersburg wird der „B. B. a. M.“ gemeldet: Hier wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die Besetzung eines Torpedobootes vernichtet wird. Unter den Vermissten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot sei sicher gesunken. Die Erzählung von drei Getöteten läßt auf eine Versenkung durch eine Mine schließen.

## Berschwörung in der Armee der südafrikanischen Union.

London, 28. Oktober. (Drahnachricht des „Vox Dias Vicos“.) Der Generalgouverneur der südafrikanischen Union hat dem Staatssekretär der Kolonien die Mitteilung zugewiesen, daß die Errichtung einer Berschwörung in der Armee ihn genötigt habe, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der er die staatsfreue Bevölkerung zur Unterstützung der Regierung auffordert, während er den Verdächtigen zur Vermeldung eines Bürgerkrieges bei einem sofortigen Aufgeben ihrer staatsfeindlichen Haltung Straflosigkeit zusichert.

Der Aufruf an die Bevölkerung lautet:

Zu unserm großen Bedauern ist auf Veranlassung einiger angefeindeter Männer in der Armee von einer Anzahl von Bürgern im Nord-Oranje-Freistaat und im West-KwaZulu ein Aufstand vorbereitet worden, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Wirklichkeit der Regierung anzugreifen. Die Regierung hat von diesen Bestrebungen schon seit einiger Zeit Kenntnis erhalten und wird alles tun, um den Freuden zu bewahren und Blutvergießen zu vermeiden. In der Südafrikanischen Union ist eine Mehrheit von staatsfreuen Bürgern vorhanden, die über das Verhalten dieser Minderheit empört sind und die der Regierung jede Unterstützung leisten wollen, um die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Es ist die Pflicht aller Bürger, gegen diesen Aufstand Einspruch zu erheben und die Regierung, falls sie es fordert, zu unterstützen. Diejenigen Bürger, die sich an der Beteiligung an den staatsfeindlichen Bestrebungen schuldig gemacht haben, brauchen noch keine Strafe zu fürchten, wenn sie ihr Unrecht einsehen und von ihren Verüchten ablassen werden, die Ruhe und Ordnung des Staates zu gefährden.

## Die Beschlagnahme der Schantungsbahn.

Berlin, 29. Oktober. Nicht amtlich. In der vorigestrichenen Sitzung des Ausschusses des Rücksichtsrates der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft wurde über die Lage des Unternehmens Bericht erstattet. Nach den eingelaufenen Nachrichten ist nicht nur die im Bachtgebiet gelegene Strecke, sondern die gesamte Schantungsbahn von den Japanern besetzt; der größte Teil der Lokomotiven ist vorher unbrauchbar gemacht und sämtliche Bergwerksschächte unter Wasser gelegt worden. Das gesamte deutsche Personal, soweit es nicht zu den Fahnen einberufen ist, befindet sich an einem neutralen Orte, begründet auch Doctor Dr. Brücher. Rügen des durch Japan verübten Rechtsbruchs und des der Gesellschaft daraus erwachsenen Schadens ist Japan und China gegenüber bei dem Reichstag von Vorsitzende absehbar Verhaftung eingeleget worden. Die Gesellschaft macht den Schaden gegen China aus dem Rechtsverstoß der Schuhföhlung und gegen die verbündeten Feinde England, Frankreich, Belgien, Russland, Japan usw. auf den Rechtsgrundlage der sozialistischen Gemeinschaft für die Folgen des gemeinsam unternommenen Krieges geltend.

# Des Obersten Mariz Ende?

Kapstadt, 27. Oktober. (Meldung des Neuterrischen Bureaus.)  
Berlin. Mariz ist geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet geflüchtet.

## Französische Erwägungen.

Paris, 28. Oktober. Unter der Überschrift "Gefülltes Problem" beschäftigt sich der Temps vom 25. Oktober mit der Frage der Rückkehr der Behörden nach Paris und sagt: Es gibt zwei Strömungen. Die Bureaucratie der Kammern ist noch mehr für die Rückkehr, als für Ministerien, und betrifft sie allgemein. Die Minister der nationalen Verteidigung machen in dieser Frage weise Vorbehalte. Wir haben heute die moralische Gewissheit, daß die Deutschen den Vorwurf nicht wieder aufnehmen können, jedoch haben wir in dieser Beziehung keine materielle Gewissheit, was auch im innersten unsere Überzeugung sein möge. Die Communes lassen nur zu gut erkennen, daß an einigen Punkten der Schlachtkette des Feindes gegen die Unsielen nur in einer Entfernung von ungefähr 100 Kilometern vor Paris läuft. Die Rückkehr der Regierung und der Kammern würde die aggressive Täglichkeit der Deutschen zweifellos noch erhöhen, und sie würden besonders die Unternehmungen im Luftkrieg verdoppeln. Zudem würde die Anwesenheit der Regierungsbürokratien die Verantwortlichkeit des Militärgouverneurs steigern und General Joffre im seinen Entscheidungen beeinflussen. Die Zeitung fragt weiter: Darf man das diplomatische Corps zur Rückkehr aufzuladen? ehe jeder Offensivkriegsbildung unangängig geworden ist? Auch darüber der inneren Postspreechen dagegen. Deutsche Minister sind besonders empfindlich, während diejenigen, die in ihren Amtsgeschäften mehr den Agitationen der parlamentarischen Welt unterliegen. Wie sollen diese indifferent bleiben bei den ständigen Sonder-Versammlungen der Pariser Deputierten, die eine Art von kleinen Putschversuchen sind und bald hier, bald sich versammeln werden, um ihre Wünsche und Beschlüsse, die unter ziemlich anomalen Bedingungen ausgetragen sind, an die Regierung zu telegraphieren. Heute sind es noch einfache Wünsche, morgen vielleicht schon Revolutionen und Forderungen, die sie in mehr oder weniger befahlshabender Weise darstellen werden. Viele Abgeordnete, die ihre Kinder zum Beginn der Schule nach Paris begleitet haben, sind am Nachmittag natürlich alle den Weg in die Wandeingänge. Von da ist zur Bildung von Sondergruppen ist nur ein Schritt.

Das Blatt schreibt: die Entscheidung über die Rückkehr der Behörden ist ein schwerer und ernster Entschluß und voller Konsequenzen für die Zukunft, der nicht auf die leichte Achsel genommen werden darf.

## Eine Friedenspartei in England.

Aus London wird der "Vorläufige Zeitung" berichtet: Unter Führung des früheren Unterrichtsministers im liberalen Kabinett Trevelyan, der mit seinen beiden Ministerkollegen Morley und Burns gegen die Kriegsminister protestiert hat und aus dem Kabinett ausgeschieden ist, hat sich eine neue Partei gebildet, die den Namen "Vereinigung der demokratischen Kontrolle" angenommen hat. Die Führung der neuen Partei liegt neben den Namen in den Händen des Oberhauptes der linkspolitischen Partei Ramsay Macdonald. Die neue Partei erlässt folgendes Manifest:

In England ist der stille Wunsch allgemein lebendig, daß der gegenwärtige Krieg jeden zu künftigen unvergleichlich machen soll. Es sollen daher bei den neuen Friedensbestimmungen folgende Voraussetzungen unbedingt aufrechterhalten werden:

1. Kein Territorium soll von einer Regierung an die andere abgetreten werden können ohne Zustimmung der Bevölkerung des bestehenden Gebiets.

2. Kein Vertrag und keine Abmachung darf im Namen von Großbritannien abgeschlossen werden ohne vorangegangene Zustimmung der Volksvertretung. Es müssen daher Maßregeln zur Sicherstellung einer demokratischen Kontrolle über die auswärtige Politik Englands getroffen werden.

3. Die auswärtige Politik Englands darf nicht auf die

Gestaltung eines politischen Gleichgewichts durch Abschluß von Bindenheiten gerichtet sein. Das Ziel muß vielmehr ein Zusammensein aller europäischen Staaten sein, die einen gemeinsamen obersten Rat zu errichten hoffen, dessen Verträge und Beschlüsse öffentlich sein sollen.

4. Zur Sicherstellung des Friedens muß England einen Plan entwerfen, der auf dem Wege durch geistiger Mäßigung eine Vereinigung aller Mächte unter Zustimmung der kriegerischen Staaten zum letzten Ziele hat. Ein dieser friedlichen Politik die Wege zu bereiten, ist ein Staatsmonopol für die Herstellung von Kriegsmaterialien anzustreben.

Man kann nur wünschen, daß diese neue Partei recht viele Anhänger findet, erreiche sie ihr Ziel, dann wäre es ein Segen für die Bevölkerung.

## Ausgestochene Augen.

Jeder Krieg bringt sündbare Greuel, er schafft aber auch ungähnliche Greuel es schafft, die von der aufgerigten Phantasie sofort alsbare Münze genommen werden, obwohl sie sehr oft nichts weniger als wahr sind. Wenn wir in französischen Zeitungen lesen, daß deutsche Soldaten Kinder verflümmeln, um die französische Rasse anzudrohen, daß deutsche Offiziere auf dem Schlachtfeld Verwundeten zu Löwen abzuschneiden, daß einer englischen Mannschaft die Brüste abgeschnitten worden sind (die Lebewohl dieses Gerüchs ist übrigens höchst in London gerächtlich bestraft worden), so wissen wir gleich, was wir von solchen Produkten einer französischen Einbildungskraft zu halten haben. Auf der anderen Seite ist aber auch bei uns die Neigung verbreitet alle Nachrichten über Greuelarten, die von den Gegnern begangen werden sollen, fröhlich Gläubken zu schaffen. Eine sehr große Rolle in diesen Greuelgeschichten spielt die Erzählung von den verwundeten oder toten deutschen Soldaten, denen von Belgien oder Frankreich die Augen ausgestochen worden sollen.

Die Möglichkeit, daß von verschuldeten Bestien so unfaßliche Schandtaten wirklich verübt worden sein könnten, ist natürlich nicht von der Hand zu weisen. Man muß aber süßig werden, wenn von Augenausstechen als von einer Massenerscheinung die Rede ist. Tatsächlich haben sich auch schon viele Berichte darüber als unwahr herausgestellt, namentlich ist in Krankenhäusern, in denen einen Gericht nach zählerliche gelinderte Soldaten liegen sollten, durch Nachfrage festgestellt worden, daß dort kein einziger Fall dieser Art bekannt sei.

Wir kommt es aber, daß trotzdem mehersach Reichen mit leeren Augenhöhlen aufgefunden wurden? Da bringt uns vielleicht die Erzählung eines Krankenrängers auf die rechte Spur, den wir während einer kurzen Beurlaubung zu sprechen Gelegenheit hatten. Der Mann war so ziemlich über alle Schlachtfelde Belgien und Nordfrankreichs gesunken. Das Gericht, daß die Feinde den deutschen Soldaten manchmal die Augen ausschleichen, war auch ihm bekannt, er hat aber nie einen Verwandten oder Toten gefunden, der in solcher Weise verflümmt gewesen wäre. Deshalb häufiger stellte ihm auf, daß Feinde, die massenhaft tot verunlängen, die Augen schließen und daß die Augenhöhlen förmlich zerstochen und ausgebohrt zu sein scheinen. Auf den Gedanken, unbeschädigten Wideren die Augen auszustechen, konnte aber doch auch nicht einmal ein Wohnzünge gekommen sein! Lange blieb unserem Gehäusemann die unbeschädigte Geschäftigkeit beobachtet, bis er auf die gewaltigen Scharen von Käfern und sonstigen Kärgeln aufmerksam wurde, die die Reichen der gesessenen Tiere frischend umschwärmen.

Vielleicht ist damit die Lösung des grauenhaften Käfers gefunden. Es ist klar, daß die Reichen bei menschlichen Reichen die schreckliche Verstärkungswelt an denjenigen Stühlen beginnen, die von Kleibern nicht bedient sind, also vor allem am Kopf und hier bieten die Augenhöhlen ihren Schnabelschieben den geringsten Widerstand. Dieser Erklärung fröhlich nicht so zu beten, das Bild des Schlachtfeldes zu beschämern. Sie ist ja aber weitestens den Trost, nicht an die Bestialität unserer Feinde glauben zu müssen, die doch, alles in allem, Menschen sind wie wir.

Der alte Homer singt in seiner Iliade vom verderblichen Sohn des Achilles, den so viele treuliche Heldenseen in die Unterwelt hinabstießen, ihre Leiber aber Kunden und Vogeln zum Sogmaus hinwirft. Doch recht häßlich war das Maß, das den Reichen und Räden einst am Lions Mauern bereit wurde! Heute erleben sie bessere Zeiten!

## Sozialist und Unterstaatssekretär.

Der Leiter der holländischen Sozialdemokraten, E. C. Straatmann, hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär Dr. Bimmermann, der u. a. folgendes sagte:

Die deutsche Regierung schlägt die Holländer und weiß, daß diese selbstbewußt wie meine ostpreußischen Landsleute, auch ein eigenständiges Volk sind. Kein Mensch werde uns für fähig halten, Holland Gewalt anzutun und Holland dem Deutschen

aufgebauten Werk durch einzelne unverantwortliche Hitzköpfe zerstört wird."

Er drehte Nitschmann den Rücken und verließ das Hotel. Der betriebsame Unternehmer wies nicht nur das Komitee der Arbeiter, das sich wegen Unterhandlungen an ihr wandte, brüllt ab, das gleiche Schicksal widerfuhr auch den behördlichen Organen, als sie ihre Vermittlung anboten. Wenn sie Hunger haben werden, werden sie schon gestochen kommen." Mit dieser Erklärung wohnte er alle Versuche, die auf eine Beilegung des ausgebrochenen Konfliktes hingielten, rücksichtlos ab.

Ein Tag nach dem anderen verging, schon standen die Leute vierzehn Tage im Kampf und noch immer war kein Ende abzusehen. Die Unterführungen liefen spärlich ein, sie reichten kaum auf Brod und Kartoffeln, aber trocken hielten die Leute mäde aus, sie begrißt instinktiv, daß sich ihre Lage noch verschlechtern würde, wenn der Streik verloren ginge.

Auf einmal kürstete in ganz Hünstein das Gericht, daß der Unternehmer die Absicht habe, die Fabrik nicht mehr in Betrieb zu setzen. Es stand durch das Verhalten des Unternehmers eine scheinbare Bestätigung, der die Arbeiter, die sich einzeln zur Arbeit melden, nicht zuließ. Die Streitenden wurden wankelmäßig, selbst Lazarus, der sich nur in den Abendstunden mit der Sache beschäftigen konnte, trierte das Benehmen des Fabrikanten. Wenn diese Frage nicht so rasch als möglich geklärt werden könnte, dann war zu befürchten, daß der Streik in sich zusammenbrach, das mußte unter allen Umständen verhindert werden. Nach langerem Nachdenken schien er eine Idee gefunden zu haben, die er sofort in die Tat umsetzen wollte. Er ging zu Huber, dessen große Wohnung ihm für seinen Zweck am geeignetesten schien.

"Grüß Dich, Huber!" Lazarus war ein so seltener Guest, daß Huber, der mit seiner Frau und einem größeren Kind beim Tische saß, erstaunt aufblickte. "Ja, was bringt Dich denn bei Nacht und Nebel daher?"

"Das wirdst Du gleich erfahren", erklärte Lazarus, sich auf den angebotenen, massiven Holzstuhl, der für die Einigkeit gemacht zu sein schien, widerstandsfähig. "Ich brauche jemanden Streitbrecher, die heute noch besorgt werden müssen."

Mit weit aufgerissenen Augen und offenstehendem Mund stand Huber vor Lazarus; sein mageres, berauschte Gesicht wechselte jäh die Farbe, der ganze Körper zitterte vor Erregung. "Lazarus!", schrie er mit vor Erregung zitternder Stimme wild auf, "ich kenne Dich seit Jahren als ehrlichen Kerl, und ich glaube auch, daß Du mich als solchen kennen gelernt hast. Wie kommt Du dazu, mich mit einem solchen Anwalt zu trösten?"

Weil es die Pflicht erfordert"

Reiche einzutreiben. Was auch die eine oder die andere Privatperson früher gesagt oder geschrieben haben mag, bei der deutschen Regierung besteht in dieser Sicht die volle Verantwortung, der holländischen Union hängt direkt und unverzweigt, und das mit vollständiger Eintrübung. Ich kann Ihnen dies nicht nur persönlich, sondern auch mit Sicherheit versichern. Dies hinsichtlich der politischen Unabhängigkeit, die sie wohl in erster Linie interessiert. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege kann man jetzt noch nichts bestimmtes sagen. Ich kann mir wohl vorstellen, daß nach dem Kriege eine wichtige Rolle in der Entwicklung zwischen den verschiedenen Staaten sich entwideln wird, und daß Holland es dann vor selbst als in seinem Interesse liegend erachten wird, sich uns anzuschließen. Aber auch in diesem Falle wird eine Annäherung zwischen uns und Holland mit auf freundschaftlicher Grundlage zustande kommen.

## Baumwolle ja, Mineralöl nein!

London, 28. Oktober. Das neuterrische Bureau meldet aus Washington vom 27. Oktober: Der britische Postchaser übermittelte dem Staatsdepartement zwei Notizen, in denen erklärt wird, daß Baumwollabduktionen nicht beschlagahmt werden würden. Es sei nich die Absicht der britischen Regierung, Baumwolle auf die neue in Vorbereitung befindliche Kontrollen zu legen.

Was Mineralöle und andere in der Kontrollenliste aufgeführte Güter betrifft, werde England keine Ladung beschlagahmen, wenn die Schiffspapiere beweisen, daß das Bestimmungsland neutral sei. Nur wenn Güter „auf Order“ konsigniert seien, werde England eine Durchsuchung vornehmen. Zugleich wird den amerikanischen Geschäftsmännern empfohlen, die Sendungen an neutrale Regierungen eher andere bestimmte Empfänger zu richten. In der einen Rolle wird ferner die Aufmerksamkeit auf die merliche Zunahme der amerikanischen Aufnahme von Mineralölen während der letzten Wochen gelenkt, und gesagt, es sei unnötig, die gewaltige Bedeutung der Motoren und Unterseeboote während dieses Krieges, die alle Mineralöle brauchten, zu betonen.

## Pfarrer Mittal

hielt im Rahmen einer Mutterkonzert im Rathaus zu Berlin einen Vortrag über das Thema: "Wie soll man mit den Kindern vom Kriege reden? Aus seinen Ausschreibungen dünkt uns das Nachfolgende beachtenswert:

„Man hätte sich den Kindern die Gräusamkeiten des Krieges im eingehen zu erzählen. Und man hätte sich noch mehr dafür, die kindlichen Seele den Glauben an die Menschheit zu nehmen. Nicht ist verwarflicher, als in ihnen den Glauben ersteren zu lassen, daß alle Russen, Franzosen oder Engländer Menschen sind. Das Kind lernt seine Mitmenschen. Um so erster wird die Pflicht, ihnen zu sagen, daß auch unter den feindlichen Nationen Mütter und Kinder sind, die den Vater und Bruder in den mörderischen Kämpfen ziehen lassen müssen. Den Hass gegen alles Unheil und Heuchelei zu lehren, ist notwendig und gesund. Aber man bezüge, daß in Kinderseelen der Hass gegen Völker eingesetzt wird; daß die feindlichen Völker selbst den Frieden wollen und nur die Opfer bestimmt Gruppen sind, kann jedem Kind leichtlich dargetan werden.

Ein anderes Kapitel aber ist das Mitleiden des Kindes, das wissen soll, wie schwer und eisern die Zeit ist, in der wir leben. Eine gepflegte Weihnachtsbelehrung als sonst soll es mit Verständnis hinnehmen und mit dem Wunsche, daß das vorjährige „Mehr“ den verwundeten Kriegern in den Lazaretten zugeführt werde. Besonders und mit andächtiger Stimme soll ihnen vom Ziel des Krieges gesprochen werden: vom Frieden! Daß wir um des Friedens willen kämpfen, nur den Kindern immer wieder eingeprägt werden und dazu der Glaube, daß für alle Völker dieses Gedanke ergibt ein dauernder Friede erscheinen werde. Dann werden die Eltern zur Auslösung des Kindes das getan haben, was sie nach ihren Kräften zu vermögen.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Die österreichischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und Österreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der Uebrigen soll noch mehr beschränkt werden.

Seit wann gehört denn das Streitbrecherwerben zu den Pflichten eines anständigen Menschen? Ist es möglich, Lazarus, daß Du gerade Du, so weit gesunken sein kannst, den Unternehmern Gutverdienste zu leisten? Wenn das wirklich der Fall sein sollte, dann wäre es mir lieber, Du hättest meine Wohnung nicht betreten, wenigstens ersparte ich mir die Arbeit, Dir die Tür zu weisen."

Er ging erregt im Zimmer auf und nieder. "Dein Stedt ist unmöglich", erklärte Lazarus ruhig. "Ich muß morgen früh um sieben Uhr zwanzig Streitbrecher haben, und zwar für die Baumwollspinne!"

Mit geballten Fäusten blieb Huber vor Lazarus stehen. "Du hältst mich also wirklich für einen so schlechten Kerl, daß ich —"

"Ich habe Dich für den besten Kerl der Welt", unterbrach ihn Lazarus, "und deshalb komme ich zu Dir. Daß das böse Geschimpfe sein und höre mich einen Augenblick ruhig an. Das Gerede, daß der Unternehmer die Fabrik nicht mehr ausspiert, weil er bei der heutigen Konjunktur nichts verdient, verbreitet sich immer mehr, es hat bereits eine große Zahl von Leuten wankelmäßig gemacht und kann für die nächsten Tage gefährlich werden. Wir müssen in diese Sache klärlich bekommen. Die ist aber nur zu erhalten, wenn wir morgen früh eine Anzahl Arbeiter — und zwar von jeder Kategorie — in die Fabrik holen. Niemand er sie auf, dann kann der Streik als gewonnen betrachtet werden; wenn das Gegenteil ein, dann müssen wir andere Maßregeln ergreifen."

"Das versteht ich nicht, wie man durch Streitbrecher einen Streik gewinnen kann", erwiderte Huber, unglücklich den Kopf schüttelnd.

"Das versteht Du noch nicht? Nun, so lass Dir es noch deutlicher sagen. Die Streitbrecher müssen sehr verlässliche Leute sein; sie geben früh in die Arbeit, mittags lassen sie die Flocke liegen und geben nicht mehr hinein. Während sie in der Fabrik sind, rufen wir die anderen streitenden Arbeiter zu einer Versammlung zusammen, um sie über das tatsächliche Mandat aufzuklären, damit keine Unannehmlichkeiten entstehen. Versieht Dir mit Jesu?"

"Das ist eine großartige Idee!" rief Huber freudig. "Also ein Sonntagnachmittag sollen wir dem Unternehmer folgen! Habt Ihr mir schon dabei?"

"Aber jetzt losgeschoben, damit die politischen Leute sofort zur Besprechung kommen, sonst wird es zu spät". Beim Lazarus, während er Huber eine Böschung gab, und die auf der Liste Verzeichneten durch bestimmt werden, blieb auch Schinner und Nitschmann nicht zu Bergem.

## Lazarus Liebe und Ehe.

Von Ferdinand Ganisch.

87] (Nachdruck verboten.)  
Nitschmanns Worte, die von allen gehört wurden, lösten ungeliebten Beifall aus. Lazarus sah ein, daß diesen Leuten Vernunft zu predigen ein nutzloses Beginnen wäre. Er ließ ein aus fünf Personen bestehendes Streikkomitee rufen, nahm die Einteilung der Streikposten vor und gab der Versammlung bekannt, daß er sich an die Bezirkshauptmannschaft und an das Gewerbeamt mit dem Ersuchen um Vermittelung wenden werde.

"Ich habe zu den Behörden kein Vertrauen", erklärte Nitschmann, der offensichtlich um die Gunst seiner Mitarbeiter buhlte, kategorisch.

"Das Vertrauen kommt hier garnicht in Frage", erwiderte Lazarus ernst. "Uns muß datan liegen, daß dieser Streik, der erste in Hindenstejn, mit einem Siege der Arbeiter endet; das ist aber nur möglich, wenn er bald als möglich abgeschlossen wird; ein rasches Ende kann aber nur durch die Vermittelung der Behörden herbeigeführt werden."

Nach Schluß der Versammlung trat eine alte Frau an Lazarus heran.

"Könnte ich nicht einen kleinen Vorschub haben?" bat sie debot.

"Was für einen Vorschub?" fragte Lazarus erstaunt.

"Na, der Nitschmann hat uns doch gesagt, daß wir die Streikunterstützung bekommen, da ist es doch ganz gleich, ob ich sie heute oder in acht Tagen erhalle."

Lazarus hatte Milde, der Frau begreiflich zu machen, daß momentan weder von einem Vorschub noch von einer Streikunterstützung die Rede sein könne.

Gutgläubig verließ die Abgetriebene das Hotel.

"Der Streik mit diesen Leuten ist ein Husarenstreich, das Du auf dem Gewissen zu haben scheinst", erklärte Lazarus, als er mit Nitschmann allein war.

"Soll man sich vielleicht alles gefallen lassen?", brachte die.

Nichts soll man sich gefallen lassen, aber die Mittel der Abwehr müssen sorgfältig erwogen werden. In solchen ersten Augenblicken hat das Gefühl zu schwiegen, da kommt einzig und allein der Verstand in Frage."

"Sie seid lauter Wassersuppensozialisten", bemerkte Nitschmann verschämt.

"Mag sein. Werde Dir aber das eine: die Wassersuppen-

sozialisten werden nicht zugeben, daß das vor ihnen müdem



## 1. Beilage.



## Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Schneider Georg Hirschring  
Breslau.

Tischler Richard Kinnert  
Leis.

Ehre ihrem Andenken!

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Oktober.

### Die Familien-Unterstützung

an die Kriegerfrauen und sonstigen Angehörigen von Eingezogenen für die erste Hälfte des November wird vom 30. Oktober bis 4. November ausgezahlt. Wo und an welchen Tagen die Unterstützungen gezahlt werden, das ist aus der Bekanntmachung des Magistrats in der heutigen Nummer zu ersehen.

### Achtung, Gewerkschaften!

Die Gewerkschaften machen wir darauf aufmerksam, daß die Protokolle über den Gewerkschafts-Kongress angelommen sind und von den Besitzern gegen Bezahlung im Arbeiterssekretariat recht bald abgeholt werden können. Zugleich eruchen wir die Kassierer, welche die Kassellbeläge noch nicht gezahlt haben, das noch diese Woche zu tun, wenn die Gewerkschaft nicht als Bestand in der Rechnung erscheinen soll.

Der Kartell-Ausschuß.

### Zur Steuerveranlagung für 1915

wird gemeldet: In zahlreichen Gemeinden sind den Arbeitgebern Einkommensnachweise beigelegt worden, die als Unterlage zur Steuerveranlagung der noch in Beschäftigung stehenden Arbeitnehmer dienen sollen. Die Nachweise sind dringend erforderlich, um einer unzureichenden Veranlagung der Arbeitnehmer vorzubeugen. Die Arbeitgeber sind zur Beantwortung der Nachweise verpflichtet und können währendfalls mit Geldstrafen bis zu 300 Mark belegt werden.

### Kriegerfrauen der Gemeindearbeiter!

Der Gemeindearbeiterverband zahlt an seine Kriegerfrauen Unterstützung, wenn die gesamte Unterstützung aus Fleisch- und städtischen Mitteln die Hälfte des Lohnes nicht übersteigt, den Eingezogenen zuliegt verdient hat. Es kommen demnach in Betracht Frauen ohne Kinder und mit 1 oder 2 Kindern. Frauen mit mehr Kindern dann, wenn der Eingezogene vor seiner Einziehung noch sein volles Jahr in einem südlichen Betrieb gearbeitet hat oder zuletzt in einem Privatbetrieb beschäftigt war. Die Auszahlung für Oktober erfolgt für Frauen, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A bis Z beginnen, Freitag, den 30. Oktober, vorm. 8 bis 12 Uhr  
R. M. Sonnab. 31. " 10 \* 12 "

Auszahlungen an anderen als diesen Tagen können nicht geschehen.

### Ein rücksichtsloser Hausverwalter.

### Zwei Wochen Gefängnis wegen Aussekens einer armen Witwe.

Erst gestern berichteten wir über die Verurteilung einer Hausverwalterin zu einem Tage Gefängnis, weil sie eine Kriegerfrau wegen rücksichtiger Miete ausgesetzt hatte. Am Mittwoch beschäftigte sich das außerordentliche Kriegsgericht mit einem gleichen Falle, der mit der Verurteilung eines Hausverwalters zu zwei Wochen Gefängnis endete.

Es handelte sich um den Vorstabschmied Fritz Beuschner, der mit der Verwaltung des Grundstücks Goldene Stadtstraße Nr. 9 betraut ist. In diesem Hause wohnte bis zum 16. Oktober 1914 die Witwe Elisabeth Kochner mit fünf kleinen Kindern im Alter von zehn, acht, sechs, vier und drei Jahren. Sie kann vor drei Jahren beim Bau der Kaiserstraße schwer beruhigt, und an den Verlegungen später gerufen. Seitdem erhält die Frau 24 Mark monatlich Armenunterstützung, die aber bei weitem nicht ausreicht, zu ihrem und Kinder Lebensunterhalt. Durch Waschen bei fremden Leuten eidierte sich die Witwe noch einige Mark wöchentlich; auch bezog sie bei den Leuten, wo sie wohnt, zu essen. Solange mit ihren zehn Fingern schaffen konnte, hat die arme Frau kein bauliches ihre Miete bezahlt.

Nur im September und Oktober blieb sie damit im Hause, weil es ihr wegen Brüderlichkeit nicht möglich war, wohin gehen. Von der moralischen Unterstützung unter diesen Umständen die Miete zu legen, war ihr unmöglich, denn von was sollte die Frau mit den vielen Kindern leben. Anfangs zeigte sich Beuschner geneigt, auf diese Umstände Rücksicht zu nehmen, er brachte Frau erledigt, sobald es ihr nur irgend möglich sei, wieder zu wohnen, werde sie die rücksichtige Miete zahlen, monatlich 15 Mark bezahlt. Die Rücksichtnahme ließ jedoch bald nach. Schließlich sagte er der Frau, falls Wohnung nicht am 1. Oktober geräumt ist, werde er ohne

klage die Möbel und Bettlen herauschaffen lassen, denn die Wohnung sei schon anderweitig vermietet.

In ihrer Bedrängnis, Lage lief die Frau tagelang herum, um eine billige Wohnung zu mieten, weil sie seit davon überzeugt war, daß Beuschner seine Drohung wahr machen werde. Und so kam es auch. Als am 16. Oktober die geplagte Frau trotz ihrer Bemühungen noch immer keine passende Wohnung gefunden hatte, ging Beuschner daran, in ihrer Abwesenheit die Wohnung auszuräumen. Als dies geschah, war die Witwe wiederum aus der Wohnungssuche. Bevor sie wegging, holte sie den Kindern eingeschäfft, niemanden herzulassen. Obgleich die Frau auch die Eingangstür zur Wohnung vor ihrem Weggehen verschlossen hatte, wußte sich Beuschner dadurch Einlass zu verschaffen, doch er mit Hilfe einer Leiter vom Hofe aus durch ein zerbrochen Fenster hindurchlangte und dieses aufschloß. Damit stieg er zum Entfernen der Kinder durch das Fenster ein, schloß die Tür von innen auf und räumte die Wohnung buchstäblich bis auf den letzten Kochtopf aus. Bei ihrer Rückkehr fand die Frau ihre Sachenlosigkeit auf dem Treppensturz, und die Kinder standen weinend daneben. Vier Tage und vier Nächte war die Witwe mit den Kindern obdachlos. Hätten sich nicht zwei Freunde ihrer hilfreich angenommen, so müßte sie mit den Kindern ins Asyl gehen.

Diesen Sachverhalt ergab die Beweisaufnahme vor dem Kriegsgericht. Nach der eidlichen Aussage der ausgesuchten Frau hat der anwaltl. Hausverwalter sie noch oben in beschimpft. Kriegsgerichtsrat Schenk beantwortete eine Woche Gefängnis und stellte dem Gericht anheim, falls es sich für unzulänglich erachtete, die Sache dem ordentlichen Gericht zu überweisen. Maßgebliche Regel eine vollendete Mündigkeit vor. Das Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Staudenmaier nahm seine Zuständigkeit an, und war im übrigen der Ansicht, daß es sich hier um einen ganz außergewöhnlich schwierigen Fall handelt. Der Vorwurfe, so sagte der Vorwurfe, hat eine arme, kranke Witwe in einer ganz unerhörten Weise bedränkt. Das Gericht hat die Nebenzunamen gewonnen, daß die Frau entschieden den eulen Waisen gehabt hat die rücksichtige Miete zu bezahlen. Es war ihr aber nicht ähnlich möglich, weil sie krank war. Das Motiv der Anklage steht somit als ein ungesehliches dar und die beantragte Strafe von einer Woche Gefängnis erschien dem Gericht gerechtfertigt. Es ist deshalb auf zwei Wochen Gefängnis ausgestellt.

### Briefe ohne Unterschriften.

Dasstellvertretende Generalkommando in Breslau bittet um Verbreitung folgender Notiz:

Dem Generalkommando gehen häufig Briefe ohne Unterschriften zu. Das Generalkommando kann nur auf die Anzeigen solcher Personen eingehen, die den Mut haben, ihre Angaben mit dem Namen zu vertreten.

### Zur Stadtverordnetenwahl.

Der Bürger-Verein Südost hat in seiner Versammlung am Mittwoch beschlossen, als Stadtverordneten-Kandidaten aufzustellen: in der 3. Abteilung für den 20. Bezirk zur Wiederwahl den bisherigen Stadtverordneten und Vereins-Schirmvorsitzenden von Mochow und im 21. Bezirk für den verstorbene Stadtverordneten Matzenhoff den früheren Vereinsvorsitzenden Verbands-Überrevisor Thum.

### Die Sammelbüchse auf der Straßenbahn verboten.

Wie in anderen Städten, so hat auch in Breslau die Sammlung jugendlicher Personen auf den elektrischen Straßenbahnen zu Unzuträglichkeiten geführt. Es waren namentlich die Pfadfinder, die einen förmlichen Sammelerdienst auf der elektrischen Straßenbahn eingerichtet hatten. Dieses Sammeln empfanden die Fahrgäste schließlich als Belästigung. Analogisch in der Südbörse hatte die Sammelbüchse auf der Elektrischen überhand genommen. Kein Fahrgäst war vor den rotweissen Büchsen sicher, die einst den Blumentagen dienten, abgesehen davon, daß auch viele, die sich solch eine Büchse zu verschaffen wünschten, Unzug damit trugen. Wer als Fahrgäst Gelegenheit hatte, des öfteren zu sehen, wie arme Frauen durch die Sammelbüchse in Verlegenheit gebracht wurden, weil sie außer dem Fahrpreis kein Geld weiter bei sich hatten, der wird den Beschluss des Magistrats, der die Sammelbüchse auf der Straßenbahn verbietet, nur freudig begrüßen. Jeder Stoffkoffer ist angewiesen, das Sammeln auf der Elektrischen zu verbieten.

### Das Adressbuch für 1915.

Am 1. Dezember 1914 wird der Jahrgang 1915 des Breslauer Adressbuchs ausgegeben. Wegen des wesentlich gestiegenen Wohnungswechsels in diesem Kriegsjahr ist die Abschaffung des neuen Jahrganges für jeden Haushalt und für jeden Geschäftsmann eine Notwendigkeit. Der Inhalt des Werkes übersteigt auch weit den Rahmen eines Adressbuchs, ist vielmehr ein Führer durch das gesamte Breslauer Leben. Die Vorbestellung schließt am 31. Oktober. Der Vorbestellpreis für das gut und dauerhaft eingebundene Exemplar beträgt nur sechs Mark nebst Plan der Stadt Breslau. Nach Schluss der Vorbestellung kann der Verlag nur noch Bestellungen zum Ladenpreise, der um 2 Mark höher ist als der Vorbestellpreis, ausführen. Wer seine Vorbestellung bisher unterlassen hat, das Adressbuch aber zum Vorbestellpreise erhalten will, möge nunmehr seine Bestellung recht bald bei der Geschäftsstelle des Verlages, Hinterstraße 41/43, aufgeben.

### Vom städtischen Arbeitsnachweis.

Augenblicklich ist der städtische Arbeitsnachweis stark entlastet. Es besteht sogar Mangel an Arbeitskräften. Das ist am besten daraus zu ersehen, daß sich von tausend Braunkohlenarbeiter, die für Überarbeit gearbeitet werden, erst hundert Arbeiter haben einschreiben lassen. Tausende Breslauer Arbeiter sind gegenwärtig als Gedärbeiter in anderen Provinzen beschäftigt. Es kann trotzdem natürlich nicht gesagt werden, daß die Arbeitslosigkeit abgenommen hätte, weil der Arbeitsmarkt entlastet ist. Diese Entlastung ist vorübergehend. Wenn die vielen Gedärbeiter zu Beginn des Krieges zurückfließen, würde der Breslauer Arbeitsmarkt bald wieder überlastet sein. Schon jetzt ist das Angebot von offenen Stellen erheblich zurückgegangen. Das Mangel an Arbeitskräften erhöht sich daraus, daß zahlende Gewerbezweige zu einer Zeit auf die Arbeitsmehr geheben, und ungelehrte Arbeiter in Masse angeworben untergebracht sind.

Vom 19. bis zum 21. Oktober müssen für im präsidialen Arbeitsnachweis 1267 ungelehrte Arbeiter. Es kann

ten mit den Arbeitern, die sich in der Woche vorher gemeldet hatten, 1410 ungelehrte Arbeiter vermittelt werden. Ungünstiger steht es bei den gelernten Arbeitern. Es meldeten sich 163 Arbeiter; untergebracht wurden 54.

In der Kaufmännischen und technischen Abteilung meldeten sich in der gleichen Zeit 43 Stellensuchende. Vermittelt wurden vier Buchhalter, drei Reisende, sieben Verkäufer und vier Techniker.

Zum Schluss sei erwähnt, daß die Erdarbeiter in den anderen Provinzen wegen der kurzen Tage etwas geringer als selbiger bezahlt werden und zwar mit drei Mark täglich. Die freie Verpflegung und Beherbergung bleibt bestehen. Einige Arbeiter haben wegen dieser Kürzung des Lohnes die Arbeit niedergelegt. Trotzdem werden die Erdarbeiten verhältnismäßig noch am besten bezahlt.

### Die Inthronisation des neuen Fürstbischofs.

Mit aller Feierlichkeit, die der katholischen Kirche eigen ist, wurde am Mittwoch Vormittag im Dome die Inthronisation (Thronhebung) des Fürstbischofs Doctor Bertram vorgenommen.

Es beteiligten sich an der großen Feier nicht nur die katholische Bürger und die Geistlichkeit aus Breslau und Schlesien, auch die Soiziger und die Böhmen waren zur Stelle; besetzten vertretende Kommandierende Generale des 6. Armeekorps, des Oberlandesgerichtspräsidenten von Schlesien, der Kommandant von Breslau, der Polizeipräsident, der Landeshauptmann von Schlesien, der Eisenbahndirektor, Präsident, Bürgermeister Rentz, als Vertreter der Stadt Breslau, der Fürst von Sayn-Wittgenstein, der Herzog von Ratibor u. a.

Auf dem Wege vom Fürstbischöflichen Schloss bis in den Dom trug der neue Oberherr einen Hermelinumhang und eine lange violente Schleppe, die von Geistlichen getragen wurde. Am Hochaltar segte der Fürstbischof die Pontifikalpalme an und überreichte dem Domkapitular die päpstliche Ernennungsurkunde, die von der Kanzel verlesen wurde. Nach der Thronbesteigung und dem feierlichen Pontifikalamt hielt der Fürstbischof seine erste Ansprache an die Breslauer Katholiken. Nach der „Ehre.“ führte er u. a. aus:

„Teile dem Vaterlande und dem Volke! Darum hat die Kirche die Pflicht, für Achtung und Liebe zur staatlichen und bürgerlichen Autorität einzutreten. Nicht aus eigenwilligen Rücksichten, sondern weil es Gottesakrot ist. So wird die kirchliche Pflicht zu einer heiligen, religiösen Pflicht. Die Kirche verhindert, daß Familie, Gemeinde und Staat Gottesordnung sind, daß wir daher über den bürgerlichen Schöpfen nach dem Tode im Gerichte Gottes Rechenschaft ablegen müssen. So gibt die Kirche den bürgerlichen Pflichten die höchste Weise, die Heilige, Innere Kraft. Muster und Vorbild soll der Bischof sein im treuen Zusammenwirken mit der staatlichen und bürgerlichen Autorität. Uns ist die Treue gegen Kaiser und Vaterland ein der schönsten Blüten am Baume der christlichen Tugenden. Und um den Sieg der deutschen und österreichischen Waffen betet die Kirche um so heiter, je tiefer sie überzeugt ist, daß unter dem Warten der beiden Kaiser das verhängnisvolle Zusammenwirken von Kirche und Staat am besten gewahrt ist. Mit dem Bischof ist die ganze Diözese dankbar dafür, daß zur Bekundung dieser vertraulichen Verhältnisse zwischen der kirchlichen und weltlichen Ordnung die hohen Vertreter der staatlichen und bürgerlichen Behörden zu dieser bedeutungsvollen Stunde in unserer ehrenwerten Dom erschienen sind. Das Leben zum Vaterland wollen wir alle auch nach bestem Können dafür sorgen, daß Fried und Bitterkeit nicht Platz antreten unter den Städten und Kreisen der Bevölkerung. Bei aller Offenheit im mutigen Bekehrthum zum katholischen Glauben sind wir uns des Gebotes bewußt: Was Du nicht willst, das man Dir tu, das sag' auch keinem andern zu.“

Auf dem Thronstuhl sitzend, nahm darauf der neue Fürstbischof die Huldigung der Geistlichkeit entgegen. Alle Geistlichen knieten an ihm herum und führen mit dem Bischofsling. Nach dem Ende der Huldigung ging Dr. Bertram in sein Schloss zurück, wo ihn die Sitzung der Behörden umh. beglückwünschte. Der Reichsstaatler v. Lehmann-Hollweg schickte ein Glückwunsch-Telegramm.

### Nicht gefallen!

Durch eine irrtümliche Meldung sind gestern der Schloss-Max Scholz und der Kermacher Emil Galembra in die Gedächtnisstafel der gefallenen Parteigenossen und Gewerkschaftler gekommen. Beide Genossen sind am Leben, liegen aber verwundet in hiesigen Krankenhäusern. Hoffentlich werden sie bald wieder völlig gesund und erreichen wie alle Totgefallenen ein sehr hohes Alter.

### Verahlte Überstunden.

Wir berichteten Ende August als nachahmenswert, daß die Firma Caesar Reichert, Karlsstraße 12, seinem Arbeiter gefindigt hat und das volle Gehalt gibt. Zum Teil wegen Militärtarifeln, die der Firma später übertragen wurden, machten die Angestellten freiwillig Überstunden, um sich für das volle Gehalt in der schweren Zeit erkennlich zu zeigen. Groß und freudig war, wie uns jetzt mitgeteilt wird, ihre Überraschung, als der Inhaber erklärte, daß die Überstunden besonders und zwar wöchentlich bezahlt werden. Da die besondere Bezahlung von Überstunden im Handelsgewerbe leider nur selten vorkommt, sei das Verhalten der Firma Reichert anerkennend mitgeteilt.

\* Die Arbeiter-Sänger, welche an dem Gesangskonzert im Lazarett teilnehmen, treffen sich um 1½ Uhr im „Grafen Barfuß“, Salzstraße 8. Zum Vorlog kommen „Lord Foleton“, „Zu Strengburg“, „Der Soldat“, „Lohengrins wilde Jagd“, „Mein Schlesien“, „Heimkehr“ und „Weltensieb“.

\* Aus dem Südosten der Stadt. Auf eine Anregung des Bürgervereins Südost wegen Niederung des Platzes an der Bohrstraße, Ecke Hoblenstraße, hat der Magistrat geantwortet, daß er den Platz als Kinderspielplatz beläßt und für einen Spielplatz und Bänke sorgen wird.

\* Ein Monat Gefängnis für eine Nebelverpielerin. Trotz aller Warnungen mehren sich die Verurteilungen wegen unbefugten Waffenführers. Am Mittwoch wurde dem bissigen außerdienstlichen Kriegsgericht aus der Unterkunftungshaft ein junger Mann vorgesetzt, der hinter der Brothederer des Konsumvereins aus einem Revolver mehrfach geschossen hatte. „Werhalb haben Sie geschossen?“, fragte der Vorlesende den Angeklagten. „Als Unfall“, war die Antwort. Das Gericht war des Auffalls, daß solcher Unfall in der letzten Zeit nicht leicht zu kommen ist, wechselseitig auf einen Monat Gefängnis verurteilt wurde.

\* Wem gehört der Stall? In der Wandelhalle des Gewerbeausschusses wurden Ställe, die in einem Teil eingerichtet und leer stehen. Das Hotel kann am Fuße des Gewerbeausschusses in Empfang genommen werden.



# Gefallene, verwundete und vermisste Schlesier.

Aus der 62. amtlichen Verlustliste.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10.

Mosagne am 2., Marcourt und Julécourt am 8., Dreslaucourt am 16. und 17. und Bois de Montfaucon vom 23. 9. bis 1. 10. 14.

### II. Bataillon.

#### Stab.

Major Lothar Führer v. Scherr-Thoss, Bischwiller, Trebnitz, verw. Min. d. Res. Joachim Gr. Boninck, Konstanz, Baden, l. verw. vermisst. Arzt. d. Res. Dr. Hugo Haufe, Neisse, leicht verw.

#### 5. Kompanie.

Hauptmann Tagobert Vorberkt, Thon, leicht verw.

Res. Paul Wöhrl, Mersing, Wohlau, leicht verw.

Res. Erich Hantel, Adenstädt, Böhme, Hann., vermisst.

Gefreiter Alfred Dötscher, Bernstadt, verwundet.

Gefreiter Rudolf Wroß, Auras, verwundet.

Reservist Wilhelm Werner, Bomben, Kr. Guhrau, verwundet.

Reservist Paul Lindner, Jüppendorf, Kr. Guhrau, verw.

Reservist Max Palaske, Thiemendorf, Kr. Steinau a. O., verw.

Reservist Kölle, Rottluben, Kr. Breslau, verwundet.

Reservist Kurt Brendel, Steinau a. O., verwundet.

Reservist Karl Bartisch, Kelchau, Kr. Steinau a. O., verw.

Reservist Richard Kammler, Glatz, verwundet.

Reservist Hans Pohl, Gr.-Ostroppie, Kr. Guhrau, verwundet.

Reservist Robert Engelhardt, Polnisch-Damme, Kr. Rawitsch, verwundet.

Reservist Hermann Wende, Abelendorf, Kr. Goldberg, tot.

Reservist Hermann Felsch, Lauta, Kr. Grünberg, tot.

Reservist Schröder, Stampen, Kr. Oels, tot.

Reservist Otto Fischer, Eichsenheide, Kr. Guhrau, vermisst.

Gefreiter Josef Dötscher, Ebersdorf, Kr. Neutodt, verwundet.

Gefreiter Josef Schneider, Hammer, Kr. Wohlau, verwundet.

Reservist Paul Wahl, Schöneiche, Kr. Wohlau, verwundet.

Reservist Stanislans Biskupski, Potul, Kr. Wongrowitz, verw.

Reservist Paul Blum, Lepnitz, Kr. Wohlau, verw.

Reservist Emil Buchholz, Urskau, Kr. Steinau a. O., verw.

Reservist Hermann Buse, Gammelwitz, Kr. Steinau a. O., verwundet.

Reservist Josef Czelakka, Schlanpe, Kr. Groß-Wartenberg, vermisst.

Reservist Theodor Flamn, Hennigsdorf, Kr. Trebnitz, verw.

Reservist Franz Fuhrig, Klein-Kreides, Kr. Wohlau, verw.

Reservist Max Getschau, Würlitz, Kr. Wohlau, verw.

Reservist William Glaubitz, Bischle, Kr. Wohlau, verw.

Reservist Paul Günzel, Mondschüh, verw.

Reservist August Heilmich, Tiergarten, Kr. Wohlau, verw., wieder b. d. Truppe.

Reservist Friedrich Kaiser, Buschen, Kr. Wohlau, verw.

Reservist Karl Kaiser, klein-Bauschwitz, Kr. Wohlau, verw.

Reservist August Keil, Eichlesen, Kr. Wohlau, verw.

Reservist Paul Kern, Lärnau, Kr. Glogau, verw.

Reservist Bruno Knoppe, Lüdchen, Kr. Guhrau, verw.

Reservist Rudolf Krause, Eichsenheide, Kr. Guhrau, verw.

Reservist Bernhard Kuch, Perchenberg, Kr. Glogau, verw.

Reservist Oskar Lutzal, Gurlau, Kr. Guhrau, verwundet.

Reservist Ernst Matzke, Ottroth, Kr. Breslau, verwundet.

Reservist Karl Paichle, Mondschüh, Kr. Wohlau, verwundet.

Reservist Paul Reichelt, Schöneiche, Kr. Wohlau, verw.

Reservist Gustav Rübe, Stroppau, Kr. Guhrau, verwundet.

Reservist Albert Schmidt, Wilhelmsberg, Kr. Dobritz, verw.

Reservist Max Schmidt, Groß-Strenz, Kr. Wohlau, verw.

Reservist Hermann Schöps, Großendorf, Kr. Steinau, vermisst.

Reservist Paul Schulz, Nieder-Damme, Kr. Steinau, verw.

Reservist Albert Strumy, Kratoschin, tot.

Reservist Ernst Thode, Wolfshain, Kr. Rendsburg, verwundet.

Reservist Gustav Tünger, Löben, Kr. Steinau a. O., verw.

Reservist Erich Wiesner, Ehrenfurt, Kr. Wohlau, verwundet.

Reservist Albert Wiss, Konradswaldau, Kr. Guhrau, verw.

Reservist Walter Wittig, Canth, Kr. Neumarkt, verwundet.

Reservist Hermann Wittig, Lastau, Kr. Steinau a. O., tot.

Reservist August Winkler, Klein-Pogul, Kr. Wohlau, vermisst.

Unteroffizier Josef Berthold, verwundet.

Unteroffizier Hermann Gentner, Mühlau, Kr. Liegnitz, verw.

Unteroffizier Hermann Gabusse, Breslau, verwundet.

Unteroffizier Herm. Weigel, Faisenhain, Kreis Breslau, verw.

Unteroffizier Johannes Främel, Gaisbach, Kr. Guhrau, tot.

Gefreiter Alfred Keich, Zulinsburg, Kreis Oels, verw.

Gefreiter Julius Gruppe, Neugut, Kreis Lissa, verw.

Gefreiter Bruno Jähn, Herrenlauer, Kreis Guhrau, verw.

Gefreiter Wilh. Meißner, Groß-Herdau, Kr. Neumarkt, verw.

#### 6. Kompanie.

Unteroffizier Heinrich Knoll, Rogau, Kr. Liegnitz, verwundet.

Unteroffizier Gustav Schmidt, Schlawe, Kreis Freistadt i. S., vermisst.

Reservist Theodor Brügel, Elsterau, Kr. Kallowitz, durch Unfall verstorben.

Reservist Anton Jauer, Neudorf, Kreis Guhrau, vermisst.

Reservist Gustav Schmidt, Schlawe, Kreis Freistadt i. S., verw.

Reservist Herm. Richter, Kr. Troschkine, Kr. Ohlau, vermisst.

#### 8. Kompanie.

Unteroffizier Gustav Kainke, Kniegnitz, Kr. Liegnitz, tot.

Reservist Robert Henke, Kr. Troschkine, Kr. Ohlau, vermisst.

#### 9. Kompanie.

Unteroffizier Kurt Haase, Stabelwitz, Breslau, verwundet.

Unteroffizier Heinrich Dreier, Göde, Göde, verwundet.

Unteroffizier Wilh. Barth, Deutscher Hammer, Trebnitz, verw.

Wehrmann Albert Klin, Sonnenfeld, Braunsberg, verw.

Wehrmann Kar. Kramzky, verwundet.

Wehrmann Anton Baudis, Städter, Nossau, verwundet.

Wehrmann Otto Böcker, Eichlingen, Göde, verwundet.

Wehrmann Otto Bödenholt, Bergbojen, Göde, verwundet.

Wehrmann Josef Böse, Pomross, Trebnitz, verwundet.

Wehrmann Leopold Friedel, Güten-Dortmund, verw.

Wehrmann Anton Kändls, Siedlitz, Rostock, verwundet.

Wehrmann August Linnich, Hörlitz, Dörrbach, verwundet.

Wehrmann Otto Schumann, Oliersdorf, Mohrsingen, gefallen.

Wehrmann Adolf Schlegel, Ober-Pelkau, Reichenbach, verw.

Wehrmann Paul Zwintz, Luzine, Bez. Breslau, gefallen.

#### 12. Kompanie.

Gefreiter Jos. Schneider, Neuhalzen, Waldenburg, verw.

Wehrmann Georg Voltmer, Riesendorf, Gabelschwerdt, verw.

Wehrmann Richard Hinke, Oberhöf, Breslau, verwundet.

Res. Herm. Leopold, Gabelschwerdt, vermisst.

Wehrmann Paul Grau, Kr. Groß, Schneidewitz, verw.

Wehrmann Oskar Müller, Limmersdorf, Oels, verwundet.

Reservist Ernst Ritter, Wahren, Breslau, verwundet.

Wehrmann Herm. Scheumann, Alsfeld, Waldenburg, verw.

Wehrmann Paul Messia, Weitheim, Waldenburg, verwundet.

Res. Carl Küttel, Rautenkraut, Neumarkt, vermisst.

Wehrmann Paul Schmid, Rautenkraut, Neumarkt, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51. 7. Kompanie. Gefr. der Landwehr Paul Matthias Nowak, Zabrze, bisher ohne Angabe gemeldet, ist vermisst.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 18, Ziegny. Schermann Hornist Gustav Brüner, Zabrze, bisher vermisst, ist verwundet. Lt.-O. der Landwehr Richard Hubert Dertelt, Schwedt, bisher vermisst, ist verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6, Görlitz und Muskau. bisher vermisst, jetzt aber wieder bei der Truppe: Optm. Corle; Musketier Winzenz Schöde; Musketier Heinrich Kirste; Musketier Martin Kriestler; Musketier Oskar Senftleben; Gefreiter Hermann Nierberg esch; Musketier Albert Christmann; Musketier Johann Blattki. — Bisher vermisst, jetzt gefangen: Mus. Eduard Unverricht; Musketier Leo Ponien; Musketier Erich Scheithauer; Musketier Leo Bielasik. — Bisher vermisst, jetzt verwundet: Musketier Otto Schulz; Musketier Hermann Unger; Musketier August Wuttke (Wutte); Musketier Otto Feldhahn; Musketier Hermann Kappler.

Infanterie-Regiment Nr. 23, Neisse. Bizefelski. Alois Christof, heißt Christof. Reserve Heinrich Högl, bisher vermisst, ist verwundet. Reserve Wilhelm Schmuck, bisher vermisst, ist gefallen. Gefreiter b. Res. Friedrich Kühl, bisher vermisst, befindet sich wieder bei der Truppe. Musketier Richard Simon, bisher verwundet, ist gestorben.

Güssiger-Regiment Nr. 37, Grottkau, Grottkau. Res. Adamczak, bisher vermisst, ist gefallen. Reserve Wroblewski, bisher vermisst, ist gefallen. Reserve Clemenzek, bisher vermisst, ist gefallen. Reserve Schwarz, bisher vermisst, ist gefallen. Reserve Hermann Beier, Sobel, bisher vermisst, ist verwundet. Güssiger Karl Gzwirtnic, Bindel, bisher vermisst, ist verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 66, Magdeburg. Gefreiter der Reserve Bruno Krämer, Glogau, bisher vermisst, ist verwundet.

### Schlesier aus anderen Regimentern.

Grenadier-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. O. Res. Karl Hahn, Breslau, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 18, Osterode. Mus. Erich Klub, Breslau, verm. Lt. Wolfgang Baristus, Glogau, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 31. Res. Otto Briegert, Ziegny, verm. Wehrmann Hermann Kobelt, Kaltwasser, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 39. Res. Paul Hollisch, Bunkau, verm. Res. Franz Kutschaditz, Gottesberg, schw. v. Res. Reinhold Geldner, Osowit, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 55, Wesel, Cleve. Res. Ulrich Rastner, Jäger-Regiment Nr. 73, Hannover. Füs. Johann Klitz, Breslau, l. v. Füs. August Wils, Al-Bielau, l. v. Infanterie-Regiment Nr. 76, Hamburg. U.-O. Oskar Wendt, Breslau, verm. U.-O. Hans Joachim Wiedorn, Schwedt, schw. v. Mus. Hermann Voßhur, Gr. Wartenberg, Breslau, v. Mus. Wilhelm Heidrich, Stettin, schw. v. Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz, Hanau. U.-O. Adolf Schirka, Boenau, tot. Infanterie-Regiment Nr. 93. Mus. Frengel, Mangelsbüch, schw. verm.

Infanterie-Regiment Nr. 153. Res. Michel Bunt, Pawlow, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 163, Neumünster, Truppenübungsplatz Lübeck. Gefr. Wilhelm Finck, Goldberg, schw. v. Res. Ulrich Vrabas, Breslau, verm.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 7, Bückeburg. Res. August Trautmann, Mergdorf, verm. Res. Albert Nael, Wohlau, l. v. Res. Carl Witte, Mährenzasse, tot. Res. Franz Weber, Kunzendorf, tot.

Pionier-Regiment Nr. 23, Graudenz. Pionier Emil Langer, Wolpersdorf, schw. v.

### Sächsische Verlustliste Nr. 39.

3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Zittau. Gefr. der Res. Bruno Ringer, Breslau, schw. v. Res. Hermann Urban, Arnstadt, schw. v. Soldat Robert Lehmann, Cunnersdorf, t. Soldat Willi Scholz, Rengersdorf, l. v. Soldat Georg Mag Thomas, Gottesberg, l. v. Soldat Ernst David, Mangelsbüch, schw. v. Res. Karl Johann Mächner, Rohrbach, l. v.

6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Breslau, Ernst Grabitsch, Breslau, tot. Sergeant August Milde, Ober-Mittelbeilau, l. v.

12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden und Baradengäger Königshütte. Soldat Friedrich Schönfelder, Saarau, verm. Soldat Alfred Wolf I., Breslau, verm. Soldat Josef Francke II., Neustadt, verm. Res. Karl Starke, Glogau, l. v.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12. Gefr. Johannes Klein, Ziegny, tot. Gefreiter der Landwehr Mag Scholz, Hirschberg, verm.

Sächsische Verlustliste Nr. 41.

3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Zittau. Soldat August Negwer, Gorlau, leicht verwundet.

8. Infanterie-Regiment Nr. 107, Leipzig. Reserve Ernst Gähle, Johnsbach, schwer verwundet und gestorben.

## Besser

als Seife oder Seife und Soda wäscht

**Minlos-sches Waschpulver**



Man hält stark

die weltbekannte Waschpulver von unvergleichbarer Qualität.

**Preis nur 30 Pfennige das 1 Pfd.-Paket.**

Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie ein großer von der Fabrik

5123

**L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.**

Unterstützt die Familien unserer Krieger!

Erscheint dreimal wöchentlich.

## Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Besuchern bei Einkäufen empfohlen.

### Brieg

Alkoholfreie Getränke, Emil (Bierbrauerie Schlesien).

Arbeiter-Konfektion, Neumann, B. Oppelnstr. 25, Breslau, Wildner, L. Arbeiterstraße 1.

Bäckereien und Konditoreien, Röse, Paul, Hermann.

Bierbräuereien, Krieger Stadtbrauerei A.G., Südtiroler Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bierverlag, Kunze, Gustav, Langenstraße 20.

Destillation, Weinhandlung, Schmidt, Ernst, Langenstraße 18.

Fahrräder und Fahrradsachen, Schmidt, G. Oppelnstr. 8, Karpniki, Breslau.

Fleischerel u. Wurstfabrik, Thiel, Ernst, Paulsauerstraße 6.

Herrnen- u. Knaben-Garderobe, Schaefer, Fr. Langestr. 11, Arbeiterviertel.

Holz- u. Kohlenhandlung, Triller, Carl, Renhäuserstraße 55.

Häfe, Mätsen, Fleiswaren, Goldwirth, Franz, Röhl. 14, Leibnizg. 2, Breslau, 11/12, Schönh.

Kaufhäuser, Bach, Art. Ring 30, Breslau, Begegnungsstelle.

Kinematograph, Metropol-Kino, Tägl. Eintritt 8 pf. Ring 29.

Kinderwagen, Korbwagen u. Bürstenware, Pohl, Walter, Korbw., Paulsauerstr. 29.

Kinderwaren, Kinderwagen, Augenroth, R. Langenstraße 3.

Kürz, Weine- und Wollwaren, Berliner Kürzerei, Röhl. 16, Söhl. Berliner-Kürz., 2. Etage, Ring 27, Godesberg, 50, Breslau.

Möbel- und Serv.-Magazin, Lachmann, Christian, Breslau, 16/17.

Naturkunst, Margarine, Kärtner, Otto, Oppelnstraße 34.

Pfefferküchlerel, Böhme, G. Zeitung 28.

Pfeiferel, Hesse, Gustav, Langenstraße 12.

Pfeiferel und Pfeiferabel, Böhme, G. Zeitung 14, Langenstraße 13.

Restaurant, Weißer Mönch, Breslau, 24, Weißer Mönch am Steffens, Breslau, 13.

Schuhwaren und Schuhmacherei, Berger, Carl, Schuhstr. 22, Breslau, 11, Paulsauerstr. 11, Paulsauerstr.

Salzhandlung, Schlesier-Salzhandlung, Breslau, 11, Paulsauerstr. 11, Paulsauerstr.

### Zigarren und Zigaretten,

Großher. M. Burgstr. 2 (Selbstabholstelle).

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren, Goebelchen, Georg, Ecke Holl- u. Burgstraße.

### Bunzlau

Friseuragen, Weiss- u. Wollwaren, Bühner, J. Görlitzerstr. 40 (Galantierium).

### Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotag, Böhmer, Joh. Wehrstr. 12, (Schafffuß).

### Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren

Bernstein, Hermann, Langenstraße.

### Herren- und Knaben-Garderobe

Horben, M. Preußische Straße 52/53.

Grenzberger, Adolf, Markt 45.

Postenhal, S. Preußische 1/2.

### Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren

Rabitsch, Friedl, Langenstraße.

### Musikwaren

Hanke, G. Häufig, Langenstraße 62.

### Schuhwaren

Schmidbauer, Albert, Markt 48/49.

Cappelheim, W. Schuhstr. 29, Röhl. 41.

### Jauer

Kinderwagen, Reisekörbe, Letzwaren, Schmid, Edna, Dr. Schmitz, Bürklin.

### Restaurateure

Schiff, J. Goldstr. 11, Jauer.

### Neumarkt

Bier-Kramereien, Böhl, G. & Co., Zum Schläfchen, Stadt, Schmitz, G. Bier, Weiß.

### Märzdorf-Steindorf

Großher. Carl, Schuhstr. 1.

### Malitz

Großher. Carl, Schuhstr. 1.

### Ohlau

Bau- und Möbelgeschäfert, Cuitzschke, G. Ring 21 (Sorge).

### Bücherei und Buchverkauf

Born, Paul, Ring 15.

Lambert, Max, Steinammm 8.

Kunze, Johann, Steinammm 8.

Radisch, Richard, Steinammm 4.

Mod. Christina, Alter Schlossplatz 11.

### Damenhäuser

Spillmann, Otto, Briegestraße 21.

### Damen-, Kinderhäuser, Manufakturw.

Geiss, Max, Briegestraße 24 (Schafffuß).

### Properie

Jochwig, Adolf, Ring 12.

### Fahrräder, Nähmaschinen

Spillmann, Otto, Briegestraße 21.

### Herrn- u. Knaben-Garderobe

Brinzer, Karl, Spezial-Geschäft.

### Neues Bresl. Bekleid.-Haus

Inh. P. Werner, Bresl. St. 2.

### Nähmaschinen

Rehner, Otf., Ring 25.

### Properie

Jochwig, Adolf, Briegestraße 28.

### Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone

Titel, Adalbert, Ring 13.

Titel, Paul, Briegestraße 7.

Trupke, G. Briegestraße 8.

### Haus- u. Küchengeräte, Glaser

Jung, Willi, Briegestraße 36, Bielefelderstr.

### Herrn- u. Knaben-Garderobe

Wirtel, Oskar, Briegestraße 1.

### Kaufhaus

Geiss, Max, Briegestraße 8.

### Blumenthal, Emil, Bresl.

Ring 32.

### Hilf- und Butterhandlung

Sturz, Otto, Briegestraße 8.

### Kaufhaus

Geiss, Max, Briegestraße 8.

</

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Oktober.

## Neue Runde aus Russland.

Die gute Behandlung der gefangenen schlesischen Landwehrleute in Russland dauert fort, das beweist ein erst am 11. Oktober in Tambov geschriebener Brief eines verirrten Genossen:

Tambov, 11. Oktober 1914.

Liebe J. und Eltern!

Endlich komme ich dazu, Euch zu schreiben. Ich war vom 7. bis 9. September im Gefecht. Am 9. bin ich am rechten Oberschenkel und am linken Elbbogen verwundet worden. Ich wurde von russischen Soldaten aufgehoben, erhielt Essen und Trinken, und wurde sehr anständig behandelt. Dann sind wir mit der Bahn hierher gefahren und kamen ins Lazarett. Ich wurde am Elbbogen zweimal geschossen. Die Behandlung ist sehr gut, auch zu essen bekommen wir genugend. Nur die Sehnsucht nach Euch ergreift mich öfter sehr. Ich darf gar nicht daran denken.

Aber hoffentlich ist recht bald Friede, sobald wir uns recht bald wiedersehen. Läßt Dir nicht lange werden, ich bin in guten Händen. Grüsse alle Verwandten und Bekannten von mir. Richt es bald meinen Eltern auf, daß ich noch lebe anstreift, verbleibe ich Euer

Kurt.

Auf Wiedersehen nach dem Kriege!

Der Schreiber gehört ebenfalls zum 11. Landwehr-Regiment und zwar zur 1. Kompanie. Es steht zu hoffen, daß auch die übrigen wartenden Frauen bald eine Nachricht erhalten.

Der Nebalkteur des „Liegn. Anzeigers“ Theodor Bötzke ist als Kranke (Lungenentzündung) einem Lazarett ebenfalls in russische Gefangenschaft geraten. Er wurde zunächst ärztlich behandelt und wiederhergestellt, dann nach Sibirien zu weiter geschickt. Von der Reise dahin schreibt er:

Penza, 28. September.

Wieder 14 Tage vergangen. Ich bin heute vor 8 Tagen von Warschau abgefahrene, um nach dem Innern Russlands — vielleicht nach Sibirien — transportiert zu werden. Ich schreibe Dir aus dem Eisenbahnzug, in dem ich mich bereits 8 Tage ohne Unterbrechung mit anderen deutschen Gefangenen befinden. Wir fahren bereits acht Tage und am Nachte und werden vielleicht noch weiter acht Tage fahren, ehe wir am Ziel sind. Von den inneren Entfernung Russlands kannst Du Dir keine Vorstellung machen; habe gegen 4000 Kilometer zu fahren. Von der Heimat und von meinen Freunden habe ich keine Nachricht. Das ist furchtbar! Ich hoffe, Dir aus meinem Bestimmungsorte, den ich noch nicht kenne, bald schreiben zu können.

Auch ein Haynauer, der Gaslohsbesitzer Hirsch, der als Landwehrmann in Russland kämpfte, ist in Gefangenschaft geraten. Er schreibt an seine Angehörigen nach Haynau:

Omsk, 8. Oktober 1914.

Befinde mich seit dem 12. September in russischer Gefangenschaft und bin in Omsk im Lazarett. Wir werden hier gut behandelt und es geht mir schon besser. Hoffentlich leben wir uns nach dem Kriege gesund und munter wieder. Nun lebt wohl usw....

Vor Kriegsausbruch waren 16 Monture der Maschinenfabrik Raupach in Görlitz bei Riga auf Mission tätig. Fünf von ihnen gelang es, wieder nach Deutschland über die Grenze zu gelangen. Elf aber wurden, da sie militärfähig sind, nicht durchgelassen, sondern fielen in Gefangenschaft. Alle Bemühungen der Familie St., über das Schicksal ihres Sohnes etwas zu erfahren, schienen ergebnislos zu sein. Jetzt hat die Görlitzer Firma durch

## Geschichtskalender.

80. Oktober.

1901 Bruno Schonlanck, joi. Redakteur, in Leipzig  
1910 Henry Dunant, Begründer des Roten Kreuzes, in  
Heldens.  
1911 Die chinesische Regierung verspricht eine Staatsverfassung.

## Landsturmanns Abschied.

Gib mir den letzten Aufschluß!  
Was wir einander waren,  
Wie haben's recht erfahren,  
Weil ich nun scheiden muß.

Doch, Mutter, wenn ich geh',  
Sollst du nicht drum verzagen,  
Sollst es wie andere tragen,  
Dein Weinen tut mir weh.

So denke du davon:  
Müßt' ich mein armes Leben  
Der lieben Heimat geben,  
Jill's auch für dich getan.

(Ludwig Thoma im „Simplifizium“).

## Aus aller Welt.

## Das Urteil im Sarajevo-Hochverratsprozeß.

Sarajevo, 28. Oktober. Im Hochverratsprozeß ist folgendes Urteil gefallen:

Die Angeklagten Glaubitzko, Gabritowic, Medo, Kersowic, Gotsowic und Milowic wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, Mitarbeiter Kersowic in lebenslänglichem schwerer Arrest, Prinzely, Gabritowic und Grabs zu zwanzig Jahren, Gotsowic zu dreizehn Jahren, Krajkovic und Gotic zu zehn Jahren, Etjepanowic zu sieben Jahren, Jagorac und Berin zu drei Jahren schwerer Arrest. Die übrigen Angeklagten wurden

Vermittelung des amerikanischen Konsuls und ihrer dortigen Vertretung endlich eine Nachricht über die Gefangenen erhalten. Sie befinden sich in Samara, der Hauptstadt des europäisch-russischen Gouvernements gleichen Namens. Die Stadt hat eine Einwohnerzahl von 91.672 und liegt am linken Ufer der Wolga. Die Behandlungsweise soll auch hier gut sein.

Der Landwehrmann Samhale, früher bei der 10. Kompanie 51. Landwehr-Regiments, hat an seine Brieger Angehörigen ein Lebenszeichen gelangen lassen, das vom 9. Oktober datiert ist. Er wurde am 9. September durch zwei Schüsse verwundet und befindet sich in Ostromme an der Wolga. Er schreibt, daß seine Wunden heilen, dank der Bemühungen der russischen Aerzte, die sehr höflich sind, ebenso wie das Krankenpflegerpersonal.

Angesichts dieser einmütigen Kundgebungen aller Gefangenen muß man sich umso mehr über die einfältigen Kolportagegeschichten wundern, die in verschiedenen Städten kursieren. Da behauptet man von diesen Gefangenen, sie hätten ihren Angehörigen auf einer Karte oder im Brief berichtet, es ginge ihnen sehr gut; unter der Freimarkt sollen dagegen die gräßlichsten Scheußlichkeiten geschrieben stehen, die die Russen gegen die wehrlosen Gefangenen verübt. Solche Gerüchte sind durchaus unglaublich, wer einmal einen Gefangenbrief in der Hand gehabt hat, wie wir viele, der weiß, daß diese Briefe gar keine Marken tragen. Man verbreite also solche offenbar erfundenen Dinge nicht weiter, sie beunruhigen, ohne wahr zu sein.

## Postverkehr nach dem neutralen Ausland.

Von jetzt an sind nach Bulgarien und Rumänien Postpakete und nach Rumänien und den nördlich vom Balkan gelegenen Orten Bulgariens (Kettweg über Rumänien) Poststücke bis 20 Kilogramm zur Beförderung über Österreich-Ungarn wieder zugelassen. Sperrige Pakete sind ausgeschlossen, schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketkarten sind unzulässig. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

## Eine Spende der Kaiserin.

Für das rote Kreuz in Schlesien hat die Kaiserin 10.000 Mark gespendet.

## Sammlung für Ostpreußen.

Die Kriminalpolizei-Wachtmeister und ein Teil der Kriminalpolizei-Schutzmänner haben unter sich eine Sammlung veranstaltet, die 115 M. einbrachte. Dieser Betrag ist für die Kriegsgeschädigten Ostpreußen überwiesen worden.

## Aenderung der Taxe für Stellen- und Balanzenlisten.

Der Polizeipräsident gibt eine sofort in Kraft tretende Aenderung der Taxe für gewerbsmäßige Herausgeber von Stellen- und Balanzenlisten öffentlich bekannt. Danach soll die Gebühr für die Einzelnumm. 1-20 Pfg. für den Wochenbezug, bei wenigstens zweimaligem Erscheinen in der Woche 50 Pfg., die Gebühr für das Eintreten von Stellengesuchen oder Angeboten bei höchstens vier Spalten der Liste 15 Pfg. und bei mehr Spalten 10 Pfg. für die Zeile betragen.

\* Breslauer Kriegsdarlehnskasse. Bezeichnungstelle ist auch das Bankhaus Keller u. Co., Schweidnitzerstraße 23. Über die Ausfertigung der Bezeichnungsscheine unterrichtet die Anzeige in der heutigen Nummer.

## Schlesien und Posen.

## Kriegsfürsorge in Görlitz.

In einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung, unmittelbar nach Ausbruch des Krieges, wurde der städtische Zufluss zur Kriegsfamilienunterstützung auf 50 Prozent der städtischen

## Sozialdemokraten in der Front.

In der Linzer „Wahrheit“ finden wir folgende Erzählung eines verwundeten österreichischen Genossen, der im 23. Infanterie-Regiment Zugführer war:

„Wir standen unter Lemberg und sollten in die Offensive gehen. Der Hauptmann versammelte die Unterkommande um sich und gab die letzten Befehle. Jeder von uns sollte der Mannschaft in kurzen Worten über das bevorstehende Anfrieren erläutern. Mein Zug bestand aus lauter organisierten Arbeitern, zu denen ich beiläufig folgendes sprach:

„Parteigenossen! Was kämpfen heißt, darüber brauche ich euch nicht aufzuführen, und besonders anzuerufen brauche ich euch auch nicht, da jeder von euch weiß, daß der Kampf gegen den russischen Despoten geht, der ganz Europa unter seine Finte holen will. Das ist also unser Krieg und von unserem Verhalten hängt es ab, wie siegen soll. Wenn wir nicht hinsichtlich, so werden sie uns niederschlagen. Ihr wisst aber auch, daß man nicht nur mit den Waffen, sondern auch durch Disziplin und Klugheit einen Sieg erringen kann. Seid deshalb klug! id kennt nicht den Feind in die Arme.“

Der Hauptmann, der diese Rede anhörte, meinte mit lächelnder Miene: „A bissel zu anarchistisch war die Geschichte!“ Kurze Zeit darauf kamen wir in ein schweres Gefecht, das wie siegreich bestanden...

## Die Cholera in Württemberg.

Das württembergische Oberamt Tuttlingen hat im Oberamtsbezirk Verhaltungsmaßnahmen gegen die Cholera angeordnet, da in Schwäbisch Gmünd und Bregenz-Feldkirch und Vorarlberg sich je ein Cholerafall ereignet hat. Galtisische Flüchtlinge sollen sie eingeschleppt haben. Zu Verorganissen ist kein Grund vorhanden.

## Die Minengefahr in der Nordsee.

In Nordeuropa wurde der überlebende Teil der aus 8 Schiffen bestehenden Beladung des schwedischen Dampfers „Drott“ eingebrochen, der am 27. Oktober in der Nordsee auf eine treibende Mine gelaufen und gesunken ist.

Unterstützung bemessen. Von dieser Unterstützung verlangt der Magistrat aber die pünktliche Zahlung der Miete. Auf einem Blatt war angekündigt worden, daß die Miete von dem städtischen Buchhändler gekräzt würde, wenn sie nicht regelmäßig an den Hausturm bezahlt würde. Unser Görlitzer Parteiblatt schafft gegen diese Maßnahme Stellung und verlangt Miete zufüllen. Der letzte Stadtverordnetenversammlung lag nun eine Vorlage vor, in der eine Erhöhung des städtischen Buchhändlers auf durchschnittlich 100 Prozent der städtischen Unterstützung beantragt wurde. Die Zahlung der erhöhten Unterstützung ist abhängig von der erfolgten Zahlung der Miete. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Den Familien der im Kriege befindlichen städtischen Arbeitern und der Angestellten (bis 1500 Mark Jahresgehalt) gewährt die Stadt ein Viertel ihres Verdienstes als Unterstützung, die zugleich den übrigen Unterstützungsstufen zuletzt. Der Verdienst des Mannes nicht überschreiten darf. Den im Felde siegenden städtischen Beamten, für die das Gehalt weiter gezahlt werden muss, trotzdem sie zum Teile eine recht erhebliche Kriegsbesoldung erhalten, wird vom Deutnant aufwärts das Gehalt um sieben Zwanzigstel gekürzt.

Der Arbeitslosigkeit wird durch Errichtung von Notstandsarbeiten und durch Errichtung eines Holzhofes (Holzverkleinerung), und für Frauen und Mädchen durch Errichtung einer Arbeitsstube, in der Strick- und Näharbeiten für Heimarbeitnehmer zur Ausgabe gelangen, entgegengewirkt. Kann den Arbeitslosen keine Arbeit nachgewiesen werden, erhalten sie von der Arbeitslosenunterstützung, die auf 12 Mark Höchstsumme angenommen war. Arbeitslosenunterstützung von Gewerkschaften wird angerechnet.

Die Kinderfürsorge besteht in der Kunststube in der Spedition unvergessener oder mangelhaft versorgter Kinder mit warmem Mittagbrot.

Görlitz, 29. Oktober. Unerlaubte Zustellung von Leihenmitteln an russische Gefangene. Der Kommandant des Gefangeneneagers Görlitz macht bekannt: Bei der heutigen Durchsuchung des Zimmerleutlings St. Adam, in Arbeit bei dem Zimmermeister Bruno Voigt hier selbst, wurden durch den nachhabenden Unteroßjäger in zwei Nagelpaketen versteckt, zwei Pakete Margarine und drei Pakete Wurst gefunden, die der Lehrling auf Bestellung von Russen eingekauft hatte. Der v. Adam ist der Staatsanwaltshof zur Bestrafung namhaft gemacht v. Bierersheim, Oberst v. D.

Beuthen O.S., 29. Oktober. Ober schlesisches Banditenatum. Das Opfer einer verwegene Burschen ist die in den sogenannten „Neuhütten“ zwischen Tworog und Brunnellohnende Frau Kupka, deren Mann zur Fahne einberufen ist, geworden. Am Sonnabend hatte sie ein Schwein und ein Kalb verkauft. Auf den Erlös aus diesem Verkauf hatten es in der Nacht zum Montag drei verwegene Burschen abgeschnitten, die mit verunmündeten Gesichtern und mit einer Art bewaffnet, in die Wohnung der Frau einbrachen und mit einer Art bewaffnet, in die Wohnung der Frau einbrachen und die Herausgabe des Geldes verlangten. Die Frau gab den Banditen 300 Mark und mußte außerdem aus dem Stalle noch fünf Enten holen. Einen von den Banditen will die Frau erkannt haben. Er ist bereits von der Polizei festgenommen worden.

Görlitz, 29. Oktober. Das Schneidebüchel verurteilte den 58 Jahre alten verheirateten Fleißermeister Gustav Buchholz aus Schönlanke wegen vorjährlicher Tötung unter Bußwillung minderer Umstände zu fünf Jahren Gefängnis. Der Angeklagte, der sein Grundstück seinem Sohn übergeben hatte, hat am 16. August d. J. den zum Zwangsverwalter dieses Grundstücks bestellten Eigentümer Jaroch mit einer Art erschlagen, als dieser ihm mitteilte, daß er Büchner vom Grundstück verkaufen müsse. Buchholz habe dann die Leiche nach dem Stall geschleppt und unter das Pferd gelegt, um den Anschein zu werden, daß Jaroch vom Pferd erschlagen worden sei.

## Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

W. Holsteinstraße. Bei passender Gelegenheit kommen wir auf diese Sache zurück und werden sie vermelden.

M. G. Streit. Diese Kinder gelten ohne weiteres als Vollwaisen und müssen danach die Rechte erhalten.

D. R. Eine solche Vorrichtung besteht nicht; mehr als 3,20 M. werden in solchen Fällen nicht gezahlt.

## Kulturarbeit durch Kriegsgefangene.

Zwischen der Stadt Guben und dem Kommandanten des Gefangeneneagers ist jetzt ein Verein abgeschlossen worden, wonach die Regulierung des sogenannten Müdenberger Lauchs, ein 44 Morgen großes Sumpfgebiet, durch gefangene Russen ausgeführt werden soll. Auf diese Weise kann mit einem Kostenaufwand von rund 300 Mark ein wirtschaftlich hochdeutsches Werk geschaffen werden. Der Anmarsch und Abmarsch der Gefangenen zur Arbeitsstätte erfolgt für die Stadt kostenfrei. Desgleichen wird der Stadt eine fünfstündige Arbeitszeit unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Für die darüber hinausgehende Arbeitszeit hat die Stadt eine Vergütung von 5 Pfg. für die Stunde und den Kopf zu bezahlen.

„Ausfremde.“ Zu dem vielbesprochenen Thema des Kriegsfortschusses liefert die „Welt am Montag“ einen Beitrag, der anwidernd und grotesk komisch zugleich wirkt. Sie macht auf eine Kriegsvollstärke aufmerksam, die das Bild eines verwundeten deutschen Soldaten zeigt. Der Verwundete ballt die Faust und singt:

„Jetzt lücklich war es gar zu sein,

Jupheldt, Jupheldt,

Wir schlugen Tür und Fenster ein,

Jupheldt, Jupheldt!

Und hält' man uns die Freud' gegönnt,

Wir hätten ganz Recht verbrennen.

Den deutschen Soldaten solche Gestimmen unterschieden, heißt sie in der schrecklichsten Weise bleibigen. Das ist die entsporende Seite der Sache. Nur aber die groteske: Als Verleger des miserablen Machwerks zeichnet die „Vereinigung der Künstlerfreunde“.

Nun stellende nennen sich die Leute, denen die Niederbrennung alter Kulturstätten als hartloses Vergnügen gilt. Darf man lachen? Ober soll man sich für solche Vollgenossen nur schämen?

## Meine Notizen.

Wie weit hört man den Kanonenendonner? Wie auf mehrezigen Orten Norddeutschlands mitgeteilt wird, bei Berlin kann deutlich Kanonenendonner, so namentlich ist das 21. Oktober, wo der Donner sogar von Teile der Stadt den ganzen Tag über deutlich vernommen wurde. Es blieb von den Kanonen-Märschen, die seit Wochenfortsetzung verloren. Nach 1870 hatte man Kanonenendonner aus dem

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =

Gesundbrunnen, Wallstraße 128, Altona.  
Bilz, G. & Co., Märkischestr. 44, Tel. 919.

Lindner, Max, Osterstraße 28.

Thomas Brause, Huberstr. 84.

Telephon 2311.

Altwaren

Groß- u. Dörfelsgeschäft, Neue Sandstr. 14.

Hofmann, M., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Fretsch, Carl, Oderstraße 29.

Hellermann, M., Wolenerstraße 4.

Krause, Wilhelm, Osterstraße 35.

Krause, August, Molenstr. 34 (ar. Molt.)

Parisch, Theodor, Osterstraße 21 (ar. Molt.)

Margotis, Alois, Marktstraße 3.

Mosser, Paul, Marktstraße 69.

Schmidt, Max, Margaretenstraße 15.

Megon, Paul, Strelauerstraße 8.

Badeanstalten.

Brüchner, Paul, Neue Saale 14.

Wilhelmsbad, Paradiesstr. 6.

Badewannen.

Niemann, Fr., Dampfstr. 178, 57-59.

Berufskleidung, Wäsche

Mannloß, J., Kupferschmiedestraße 42.

Belten- u. Bettfedern-Reinigung.

Eining, Dr., Neuerstr. 2, Ede Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler, Schlesischesstr. 27, Tel. 6. John

Hasel-Ditt, bezogt. Süde.

Brauerei Sacrau, G. S.

Brauerei „Zum Nussbaum“

Enger, Gneisenaustr. 11, Tel. 6. H.

Geha, Dr., Willmanstr. 14.

Grüner Pottal, Neuhofstr. 64, Tel. 2. Quadine.

Hoff & Görde Fabrikäse

Olbrich, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.

Kern, Josef, Oderstraße 3.

Menzel, Dr., Kupferschmiedestraße 56.

Mittag, Paul, Molenstr. 53.

Schulz, Franz, 10, Hohenstaufenstraße 70.

Vogel, G., Kaufhausstr. 28.

Werner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Neubrandenburg, Wallstraße 131, Vorzugsküche

Bügel- und Reparatur-Anstalt

Glo, Fabr., Wilhelmstr. 16, Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

Achtmair, Stiftstr. 31, grüne u. rote Mail.

Göppner, Altb., Eberhardstr. 1, Haus-

haldeggkühn, Gräfinstraße 14, bart.

Café

Reiter-Friedrich, Café, Nikolaistraße 58,

Württemberg-Café, Ring, Oderstraße 6.

Drogen und Farben

Alt. Joh., Wallstraße 121, a. Weisenstr. 21.

Freitass-Sil.-Diaz-Drogerie, Witten.

Göbermann, Dr., v. Dr. L. Erbenstr. 12.

Helm-Drogerie, Reiter-Wilhelmstr. 19.

Hölter-Drogerie, Ritterstr. 11, Ede Friedstr.

Heinen-Drogerie, Gräfinstraße 25.

Hans-Drogerie, Bierdorf-Wilhelmstr. 22.

Höhr-Ede, Kurfürstendamm 53, Ede Stedt.

National-Drogerie, Gräfinstraße 111.

Wolff-Drogerie, Ederstr. 11, Tel. 2. Böhm.

Wolff-Ede, Kurfürstendamm 23.

Wolff-Ede, Kurfürstendamm 23.

Wolff-Ede, Kurfürstendamm 23.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Senn, Gräfinstraße 20.

Haubig, C., Feuerstr. 12 (Hochzeitsschmiede)

Wolter, Fritz, Gräfinstraße 51.

Wolter, Fritz, Gräfinstraße 51.